Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 168. Freitag den 22. Juli 1842.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 57 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Innere Zustände. Bülow's Buch über Preußen. 2) Auch ein Wort über Patrimonial-Gerichtsbarkeit. 3) Korrespondenz aus Schweidnitz, Frankenstein und Groß-Glogau. 4) Tagesgeschichte.

Den 22. Juli von 2 bis 5 Uhr wird an der Kunst-Bau-Handwerks-Schule in dem der Anstalt zugehörigen, in dem Sandstifts-Gebäude gelegenen Lokale, eine öffentliche Prüfung der Eleven, Ausstellung der angefertigten Arbeiten und Vertheilung der von der Königl. Akademie der Künste zu Berlin zuerkannten Prämien stattfinden.

Im Laufe des Lehr-Cursus seit September 1841, haben an dem Unterrichte der ersten Abtheilung 57, der zweiten Abtheilung 91, und in den sonntäglichen Unterrichtsstunden 42 Eleven Theil genommen. Seit Ostern wurde die Anstalt in der ersten Abtheilung von 13, in der zweiten Abtheilung von 24 und in den Sonntagsstunden von 31 Eleven besucht.

Der neue Lehr-Cursus beginnt mit dem 1. Septbr.

Die Unterrichts-Gegenstände sind ökonomische und schöne Baukunst, Plan-, freies, Linear- und Maschinen-Zeichnen, Modelliren in Thon, Mathematik, Physik, Chemie, Statik, praktisches Nivelliren und Feldmessen und Uebung im schriftlichen Ausdrucke.

Das monatliche Unterrichtsgeld, nach Lösung eines Eintrittsscheins mit einem Thaler, beträgt 20 Sgr. Für den Besuch der Sonntagsstunden, in welchen freies und Linear-Zeichnen und Rechnen gelehrt wird, ist kein Unterrichtsgeld zu entrichten.

Die Aufnahme in die Anstalt erfolgt durch den Direktor Gebauer, Mühlgasse Nr. 2. Als Vorbildung wird verlangt: fertiges Schreiben und Rechnen mit ganzen und gebrochenen Zahlen.

Breslau, den 10. Juli 1842.

Königliche Regierung.
Abtheilung für die Kirchen-Verwaltung und das Schulwesen.

Inland.

Berlin, 19. Juli. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Königl. Baierischen Kammerherrn Grafen Karl v. Giech zu Thurnau, den St. Johanniter-Orden; so wie dem Direktor des Fürstenthums-Gerichts zu Carolath, Kreis-Justizrath Seeliger, den Rothen-Adlerorden vierter Klasse zu verleihen; — Dem Kreis-Physikus Dr. Voigtel zu Magdeburg den Charakter als Sanitätsrath beizulegen, und dem Kaufmann Joh. G. Theocharis in Athen zum Konsul für diese Stadt und für den Pyräus zu ernennen.

Abger.: Se. Durchl. der Prinz Wilh. Paul zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, nach Dresden. Der Minister-Resident der freien Hansestadt Hamburg am hiesigen Hofe, Godeffroy, nach Hamburg.

* **Berlin**, 19. Juli. (Privatmitth.) Der unerwartete Tod des Herzogs von Orleans nimmt fortwährend die innigste Theilnahme unsers Publikums in Anspruch und bildet deshalb den Hauptgegenstand der Unterhaltung. Mit großer Spannung las man heute die französischen Zeitungen, welche zuerst etwas Ausführliches über dies schreckliche Ereigniß mittheilten. Die Fassung Ludwig Philipp's bei diesem Unglücke wird als ein Beweis von wahrer Seelengröße betrachtet. Die vielen hier lebenden Franzosen sind von dem Tode des Herzogs von Orleans aufs Tiefste ergriffen, und haben auch bereits die äußere Trauer angelegt. Im französischen Gesandtschaftshotel herrscht die größte Betrübniß und Zurückgezogenheit von allem geselligen Umgange. Wie verlautet, wird unser Hof ausnahmsweise eine Trauer auf 3 Wochen anlegen, obgleich in ähnlichen Fällen sonst nur eine 14tägige Trauer stattzufinden pflegt. An der Börse scheint man sich wieder etwas von dem panischen Schrecken erholt zu haben, indem in- und ausländische Papiere zu höherer Notirung gesucht waren. Die allgemeine Theilnahme, welche die Franzosen ihrer unglücklichen Königsfamilie schenken, mag auch das Vertrauen der Geschäftsmänner auf künftige friedliche Zeiten wieder steigern. — Der Kronprinz von Hannover ist, von Strelitz kommend, hier durchgereist; er verweilte kurze Zeit in dem jüngst an dem Anhaltschen Eisenbahnhof errichteten Leipziger Hofe, wo er das Diner einnahm. Der Prinz Carl war zur Begrüßung des hohen Gastes von seinem Lustschlosse Glienecke hierher gekommen. — Der Erzbischof v. Dunin hat sich auf seiner Badereise nach Marienbad in Begleitung des Probstes Kowalewski einige Tage im hiesigen „Hotel de Rom“ aufgehalten. Am verflossenen Sonntage las er in der Hedwigskirche eine Frühmesse, zu der sich viele andächtige Katholiken eingefunden hatten. Mittags war der Prälat zu einem Diner bei dem Fürsten Radziwill geladen, worauf derselbe seine Bade-Reise fortsetzte. — Die gegenwärtig hier durchreisenden vornehmen Russen schildern den Zustand in ihrer Heimath etwas bedenklich. Der Ukas in Bezug auf die Loskaufung der Leibeignen soll schon zu thätlichen Mißverständnissen geführt haben, da sich dieselben nur zu oft ohne Entschädigung des Grundherrn den Grundbesitz zueignen wollen; dies ist nun durch einen neuen geschärften Ukas verhindert worden. Dazu kommt noch der Mangel an einem gebildeten Richterstand, der häufig statt des Rechts die Willkühr herbeiführt, was gerade jetzt bei der Auseinandersetzung der Bauern mit ihren Grundherren sehr fühlbar werden soll. — Der Großfürst Michael wird mit seiner Gemahlin im Laufe dieser Woche auf seiner Durchreise nach Ems hier erwartet. Später wird derselbe auch an den Festlichkeiten am Rhein Theil nehmen. — Gestern waren zum ersten Mal die Aktien von der Eisenbahn nach Frankfurt a/O. auf dem Courszettel notirt, da sie nun gänzlich vergeben sind. — Von der Stettiner Eisenbahn soll die Strecke nach Neustadt-Eberswalde nun erst den 31. d. feierlichst eröffnet werden. — Unsere Theaterwelt ist im Gährungsprocesse begriffen, und es dürfte noch lange dauern, ehe es darin klar werden wird. Für den nächsten Winter ist die berühmte Sängerin Schoberlechner bei der königl. Oper engagirt. Dem. Lutzer wird zu Gastrollen aus Wien erwartet. Mad. Gentiluomo tritt nächsten Freitag in Jessonda zum letzten Mal auf, und geht dann in ein längeres Engagement nach Dresden.

Das neue Gesetz über „Entlassung“ und „Absetzung“ von Beamten, das, wie es heißt, in nächster Zeit zur Ausführung kommen soll, wird vielleicht zuerst gegen den Dichter der unpolitischen Lieder angewandt werden können. Dieses Gesetz ist von großer Wichtigkeit. Es unterscheidet zwischen Absetzung und Entlassung. Bisher konnten, mit Ausnahme der Justizbeamten, alle übrigen Staatsdiener, auch ohne Urtheil und Recht, im Wege der Verwaltung aus dem Staatsdienste entfernt werden; künftighin sollen alle Beamte ohne Unterschied nur nach Urtheilspruch abgesetzt werden, dagegen aber sämmtliche Beamte, auch die der Justiz, auf ministeriellen Befehl ihre Entlassung erhalten können. — Die Angelegenheit unserer armen Schullehrer wird sehr lebhaft betrieben, und bei der allgemeinen Theilnahme, welche man ihrer traurigen Lage zollt, unterliegt es keinem Zweifel, daß diese sich bessern wird. Schwierig ist es allerdings, die nöthigen Mittel zu finden, ohne den schon an sich so lastenden Schulzwang zu erhöhen, den Gemeinden, welche an sich oft arm genug sind, noch mehr aufzubürden, oder auf den Staat Verpflichtungen zu übertragen, die er in schwerer Zeit nicht erfüllen könnte. Als ein erster, sehr zu belobender Schritt, um diese schwierige Angelegenheit zusammenzufassen, ist es im Werke, für jede Provinz ein besonderes Präsidium für Schul- und Kirchensachen zu errichten, das unmittelbar mit dem Kultusministerium zusammenhängt. Die Abtheilungen für Kirchen- und Schulsachen bei den Regierungen werden dann aufhören, und mit dieser schärferen Trennung das ganze Schulwesen im Lande größere Einheit erhalten, wodurch es leichter wird, die Mittel zur Abhülfe der Mißverhältnisse aufzufinden und durchgreifend zu fördern. (Oberd. Z.)

Es sei hier des vielerwähnten „Woher und Wohin?“ vom Minister v. Schön gedacht, da ich dessen Grundanschauung noch nirgends bestimmt ausgesprochen gefunden habe. Der durchgehende Gedanke des kleinen Aufsatzes ist ein entschiedener Haß gegen die Beamtenhierarchie und die Erklärung, daß das Volk endlich mündig sei. Auf die Frage: Woher der Ruf: Allgemeine Stände! antwortet Schön: Aus dem Bewußtsein des Volkes, daß es reif zur Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, und daß es der Bevormundung durch die Beamten entwachsen sei. Dies Bewußtsein habe sich besonders aus der Gesetzgebung von 1807—1815 entwickelt, und daß diese Gesetzgebung nicht in stetiger Folge fortgesetzt worden, daran sei wiederum die Beamhierarchie hauptsächlich Schuld, die ihre lange genossene Wichtigkeit und Ansehen durch die allgemeinen Stände zu verlieren gefürchtet habe. Die Frage Wohin der Antrag der preußischen Stände auf dem Huldigungs-Landtage zu Königsberg geführt haben würde? beantwortet Schön: Zur Entstehung und zum Gedeihen eines öffentlichen Lebens in unserm Lande, und zur Entfernung des Uebermuthes und der Servilität der Beamten! (Köln. Ztg.)

Potsdam, 19. Juli. Die fromme Gedächtnißfeier J. Maj. der verewigten Königin Louise beging heute in der Frühstunde durch Gesang, Gebet und Betrachtung in der Königl. Hof- und Garnisonkirche ein zahlreich versammeltes Publikum. Nach geendigter Predigt, die der Prediger Grisson hielt, erfolgte die von ihm verrichtete Trauung 6 unbemittelter, tugendhafter Brautpaare. Ein jedes dieser Brautpaare erhielt auf den Grund beigebrachter vorzüglicher Zeugnisse über vieljährige treue Dienstzeit aus dem Fonds der Louisen-Stiftung ein Ausstattungs-Capital von Einhundert Thaler; und so lebt das Andenken der verklärten Königin Louise in stillen Segnungen unter uns für immer fort.

Kösen, 16. Juli. Der hiesige Kurort ist heuer sehr besucht; die Badeliste zählt circa 112 Parteien, welche ungefähr 400 Personen bilden mögen, da größtentheils ganze Familien hier anwesend sind. Der preußische höhere Beamtenstand und Leipzig haben die meisten Gäste geliefert. Unter Andern befindet sich dermalen auch der ehemalige Fürstbischof von Breslau, Graf Sedlnitzky, hier; auch erwartet man, wenn nicht eine Verwechselung dabei im Spiele ist, den neuen Minister des Innern, Grafen Arnim; auch soll noch eine große kurländische Familie im Anzuge sein. — Leider ist die Saale so ausgetrocknet, daß das berühmte große Wehr ganz unbenutzt steht, und das Wasser kaum ausreicht, um die Salinenwerke und die Mühle im Gange zu halten. Die vielen Floßhölzer und Baustämme müssen daher über das Wehr herabgeworfen werden. — Hier macht man sich auf eine ausgezeichnete Weinlese Hoffnung und verspricht für Ende August schon reife Trauben von zeitigen Sorten; auch sind die übrigen landwirthschaftlichen Produkte hier, der Trockenheit ungeachtet, gut gerathen. (L. Z.)

Königsberg, 13. Juli. Die Angaben Ihres hiesigen ✱-Correspondenten hinsichtlich des Bestehens eines Pietistenvereins, der wieder jene extreme Richtung genommen, welche schon einmal hier zu den traurigsten moralischen Verirrungen geführt hat, haben sich leider als vollkommen begründet ergeben. Denn wie mir so eben aus guter Quelle versichert worden, ist bereits in Folge einer Denunciation eine gerichtliche Un-

tersuchung gegen zwei Männer eingeleitet, die ihrer amtlichen Stellung nach wohl Ursache hätten, jene Handlungen, die im Dunkeln schleichen und durch ihren verpesteten Hauch Alles in ihrer Sphäre vergiften, am meisten zu scheuen. Der Denunciant soll ein dieser Umtriebe wegen früher schon bestraftes Individuum sein; seiner Aussage nach würden Conventikel gehalten, deren Charakter sich in nichts von denen unterschiede, die in früherer Zeit durch den bekannten Prozeß in ein helles Licht gestellt wurden und den Beweis lieferten, zu welchen krankhaften Erscheinungen überspannte religiöse Schwärmerei führen kann. Da der Denunciant damals Strafe erlitt, scheint er es für ein beruhigendes Gefühl zu halten, von andern ihm verwandten Leidensgefährten sein Loos theilen zu sehen. — Der Finanzminister v. Bodelschwingh wohnte am 11. Juli der Sitzung des hiesigen Regierungscollegiums bei. Heute hat derselbe seine Reise nach Memel angetreten, begiebt sich indessen auf Umwegen dahin, indem er einige Städte in der Nähe der polnischen und russischen Grenze berührt. Dies giebt zu der Vermuthung Anlaß, daß Hr. v. Bodelschwingh sich von den gesunkenen Handels- und Industriezuständen der dortigen Städte an Ort und Stelle werde überzeugen wollen.

(L. A. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 17. Juli. (Privatmittheilung.) Senator Dr. Souchay, Bevollmächtigter Frankfurts beim Handelskongresse, ist vorgestern Abend hier angekommen. Doch dürfte deshalb seine Mission noch nicht als beendigt anzusehen sein, da die Kongreßverhandlungen noch in vollem Gange sind. Namentlich soll die Frage wegen der von einigen vereinsstaatlichen Bevollmächtigten beantragten Erhöhung der Tarifansätze für fremde Baumwollen- und Wollenfabrikate noch keineswegs entschieden sein; in deren Betreff aber, heißt es, habe der diesseitige Bevollmächtigte, der freilich nur eine berathende Stimme am Kongreß hat, dargethan, daß die vorgeschlagene Erhöhung nicht 7, sondern 20 pCt. betrage, was beinahe einem Verbot jener Fabrikate gleich komme. Da Frankfurt keine Fabrikindustrie betreibt, wohl aber vorzugsweise Handelsstadt ist, so ist die beregte Frage für dessen Landesinteressen von großer Wichtigkeit, wenn schon es Thatsache ist, daß seit dem Zollanschluß der hiesige Handel mit englischen Manufakturwaaren an früherer Bedeutsamkeit ungemein verloren hat. — Die beiden Maindampfschiffe sollen für die nächsten Sommermonate die Bestimmung erhalten, den Oberrhein in Verbindung mit den Booten der Aktiengesellschaft und im Anschlusse an die Düsseldorfer Dampfschiffe auf der Strecke von Mainz nach Basel zu befahren. Sie würden, fügt man hinzu, für die Benutzung der Verbindungsplätze der respektiven Gesellschaften, 10 pCt. des Ertrages an dieselben abzugeben haben. Doch scheint die Sache noch nicht ganz aufs Reine gebracht zu sein, da vorläufig zu ermitteln ist, ob die Maindampfschiffe die erforderliche Stärke haben, um den Dienst auf dem Oberrhein versehen zu können. — Zu Bad Ems wurde in diesem Jahre der auf den 7. d. M. fallende Geburtstag des Kaisers Nikolaus, auf Veranstaltung der dort anwesenden Russen, auf das Feierlichste begangen. So hatten dieselben namentlich für den Abend eine große musikalische Darstellung im Kursaale angeordnet, welcher auch die übrigen Badegäste beiwohnten und die von dem Musikchor der Coblenzer Garnison ausgeführt wurde. Einen seltsamen Abstich mit dem Glanze dieser Festlichkeit bildeten die Roulett-Tische, die in der Mitte des Saales aufgestellt waren, und bei denen Fortunas Altardiener mit sehnsüchtiger Ungeduld der Opfer harrten, die auf demselben dargebracht werden möchten. Uebrigens zeichnet sich Bad Ems in diesem Jahre unter allen Thermen des Taunus nicht sowohl durch die Zahl, als durch den Luxusaufwand der dort vereinigten Gesellschaft aus, deren hervorragendste Zierde in der Damenwelt die Frau Markgräfin Wilhelm von Baden ist.

Hannover, 11. Juli. Das Kabinet Sr. Maj. des Königs hat an die allgemeine Stände-Versammlung des Königreiches unter dem heutigen folgendes Schreiben erlassen: „Die versammelten löblichen Stände des Königreiches haben in ihrem Schreiben vom 12. Mai mit dem Ausdruck des tiefsten Mitgefühls über das große, die Nachbarstadt Hamburg betroffene Brandunglück, der Entschließung der Königlichen Regierung anheimgestellt, zur Leistung schleuniger Hülfe und zur Erleichterung der augenblicklichen Noth in der schwer bedrängten Stadt die Summe von 100,000 Thlrn. aus den Mitteln der General-Steuerkasse zu verwenden. Die Königliche Regierung ist auch Ihrerseits von dem Mitgefühle lebhaft durchdrungen, welches die löblichen Stände in ihrem Vortrage ausgesprochen haben; es sind Ihr die vielfachen engen Beziehungen und Pflichten der Dankbarkeit wohl bekannt, welche zwischen vielen Einwohnern dieses Landes und solchen der Nachbarstadt Hamburg bestehen, und Sie ist sich der großen Rückwirkungen völlig bewußt, welche der Flor und das Gedeihen jener Stadt für das hiesige Königreich vor anderen Theilen Deutschlands mit sich führen. Die Königliche Regierung hat, von diesen Gesinnungen erfüllt, nicht anstehen können, solche sofort zu bethätigen. Allein so angelegentlichst Sie wünscht, den Handelsflor der Nachbarstadt in seinem ganzen Umfange erhalten zu sehen, und daß die Folgen des erlittenen Unglücks möglichst bald verschwinden, so hat sie dennoch und dies auch mit Rücksicht auf künftige ähnliche Fälle im Aus- und Inlande der sorgfältigsten Erwägung die Frage unterziehen müssen, ob die behufs der Kosten der Verwaltung und anderer Landesbedürfnisse bewilligten Steuern, welche die Landeskasse bilden, zu Unterstützungen für Unglückliche im Auslande verwandt werden dürfen. So wenig danach die Regierung einen Antrag auf eine Unterstützung aus der Landeskasse in Antrag gebracht haben würde, eben so wenig kann sie nach dem von der allgemeinen Stände-Versammlung darauf gerichteten Vortrage darin einwilligen, auf solche Weise den brandbeschädigten Nachbarn zu Hülfe zu kommen. Sie läßt den Motiven jenes Vortrages volle Gerechtigkeit widerfahren, hat aber dafür gehalten, daß hier von einem Werke der Liebe die Rede sei, welches von der Mildthätigkeit des Einzelnen nach seinem freien Ermessen und nach seinen Kräften abhängig bleiben müsse. Sie hat daher nicht allein den Wohlthätigkeitssinn der Einwohner dieses Landes auf das Bedrängniß der Abgebrannten zu Hamburg hingelenkt, sondern auch der Ausübung desselben zwiefache Gelegenheit in Kirche und Haus gegeben, und es gereicht ihr zur freudigen Genugthuung, der allgemeinen Stände-Versammlung mittheilen zu können, daß die davon gehegten Erwartungen in vollem Maaße erfüllt werden."

Hannover, 15. Juli. Die allgemeine Stände-Versammlung ist, wie wir schon gestern berichteten, bis auf Weiteres vertagt: das Vertagungs-Rescript hatte des Königs Majestät schon vor der Reise nach Ems unterzeichnet, denn es war aus Rothenkirchen datirt. Daß die Vertagung unmittelbar auf die Vorlegung der wichtigsten Gegenstände folgte, hat nicht den günstigsten Eindruck hinterlassen und die Kammern zu einem allgemeinen Vorbehalte in Ansehung der unerledigten Sachen bestimmen müssen. Auf der anderen Seite läßt sich nicht verkennen, daß das Kabinet durch die faktisch bereits eingetretene Auflösung der zweiten Kammer zur Vertagung gezwungen wurde; dies ändert aber in der Ansicht nichts, daß die lange Dauer der nun beendigten Diät eine frühzeitige Erledigung wenigstens der Instruktion für das Schatzkollegium sehr wohl möglich gemacht haben würde. Zu den Gegenständen, welche durch die Vertagung einstweilen auch vertagt sind, gehört auch ein von dem Deputirten Breusing gestellter und nach mehrfacher Unterstützung in die Tagesordnung aufgenommener, schon früher von ihm angekündigter Antrag, Se. Maj. zu ersuchen, das Verfahren der Minister, welches den Ständen so vielfach zum Widerspruche Anlaß gegeben, einer strengen gerichtlichen Untersuchung unterziehen zu lassen. Ob der jetzigen Vertagung der Stände demnächst deren Auflösung nachfolgen werde, darüber herrschen verschiedene Ansichten; so bestimmt die Einen die Auflösung erwarten, so wenig wollen Andere daran glauben. Daß aber — wenn nicht die Zollanschlußfrage die Einberufung der Kammern erfordern sollte — eine Wiederversammlung derselben vor Ende 1843 nicht erfolgen werde, dies ist wohl als ziemlich unzweifelhaft anzunehmen. Durch den ständischen Beschluß wegen der Steuerverträge ist nämlich die Regierung in den Stand gesetzt, diese Verträge nicht nur auf ein, sondern auf zwei Jahre — die nächste Budgetperiode — ohne weitere Communikation mit den Ständen zu verlängern, so daß, da das Budget bis zum 1. Juli 1844 bewilligt ist, die Ansetzung der nächsten ordentlichen Diät vor Ende 1843 oder Anfang 1844 nicht erforderlich ist, wenn nicht, wie gesagt, dringende oder außerordentliche Fälle inzwischen eintreten sollten.

(Hamb. C.)

Rußland.

St. Petersburg, 11. Juli. Am 7. Juli, Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers, fand Morgens eine große Parade statt. Alsdann besuchten die Kaiserliche Familie und die anwesenden hohen Herrschaften eine feierliche Messe, welche durch den Gesang der weltberühmten Kaiserl. Kapelle verherrlicht wurde. Am 8. Juli Besuch im Lager von Krasnoe Selo. Am 9ten große Manöver, darauf Familien-Diner bei Ihrer Maj. der Kaiserin, Abends „Thé militaire" in Duderhoff. Gestern, am 10ten, ward in Gegenwart aller hohen Anwesenden eine große Parade über sämmtliche versammelte Truppen abgehalten, deren kriegerische Pracht von allen Augenzeugen als höchst imposant geschildert wurde. Diesem glänzenden militärischen Schauspiel folgte ein großes Diner zu Krasnoe Selo. Se. Maj. der König von Preußen, welche allen diesen Feierlichkeiten ohne Ausnahme beiwohnten, genossen ununterbrochen des erfreulichsten Wohlseyns.

Großbritannien.

London, 15. Juli. Gestern ist die traurige Nachricht vom Tode des Herzogs von Orleans hier eingegangen und hat überall die tiefste Erschütterung erregt. „Alle Gefahren, die mit einer Regentschaft verbunden sind", heißt es im Standard, „und nicht unwahrscheinlich eine streitige Thronfolge, das sind die Betrachtungen, welche sich unserem Gemüth sogleich hierbei aufdrängen, und das innige Mitleid, welches man in Hinsicht auf die Person und die Familie hegen muß, tritt fast zurück gegen die Besorgniß vor der Gefahr, von welcher bei dem jetzigen Stande der Parteien in Frankreich der Weltfrieden bedroht ist. Noch nie haben wir so allgemeine Wünsche für die Erhaltung des Lebens, der Gesundheit und der Geisteskräfte Ludwig Philipp's aussprechen hören, als nach dieser Schickung der göttlichen Vorsehung. Personen von jeder Nüance der politischen Ansicht haben in dieses Gefühl eingestimmt, ein Beweis, von welcher Wichtigkeit für die Ruhe Europa's ein einziges Menschenleben ist."

Die Bill, welche dem Parlamente vorgelegt worden, um ähnlichen Attentaten auf die Königin, wie die von Oxford, Francis und Bean, vorzubeugen, hat im Unterhause vorgestern bereits die dritte und gestern im Oberhause die erste und zweite Lesung erhalten.

Sir Moses Montefiore hat einen Brief von einem Englischen Reisenden aus Damaskus vom 5. Juni erhalten, worin gemeldet wird, daß die Israelitischen Brüder Harrari ihre Sklaven freigegeben haben und ihr Möglichstes thun, um die anderen Israeliten in Damaskus zu demselben Schritte zu vermögen, und daß man sich von ihren Bemühungen einen glücklichen Erfolg versprach.

Der Morning Chronicle wird von Haiti unterm 16. Mai geschrieben, daß bei dem letzten Erdbeben auf dieser Insel im Ganzen gegen 60—70,000 Menschen umgekommen seien

Vorgestern hat die Bank von England die Dividenden in neuen Sovereigns und halben Sovereigns, so wie in neuen halben Kronen, Shillings und Sixpence-Stücken, ausbezahlt. Große Summen sind auch nach Liverpool, Manchester, Birmingham, Sheffield, Leeds und den großen Manufaktur-Distrikten geschickt worden, wo es an Silber fehlt. Die Baarschaft der Bank beträgt jetzt 7,846,000 Pfd., die Circulation etwas über 17,543,000 Pfd.

Die Berichte aus dem Innern Englands sind nach wie vor mit den Schilderungen des überall herrschenden Elendes erfüllt, dem sich an einzelnen Orten jetzt Unruhen zugesellen zu wollen scheinen. Nach Briefen aus Birmingham ist besonders der unter dem Namen „die Potteries" bekannte Fabrikdistrikt in großer Gährung, veranlaßt, wie es scheint, durch Lohnverminderungen, welche in den vorzüglichsten Kohlengruben der dortigen Gegenden angenommen worden sind. Die Ortschaften Burslem, Hanlei, Stoke, Tunstal und Lane-end waren vorgestern in einem so aufgeregten Zustande, daß die Behörden für nöthig hielten, die Grafschaftspolizei und auch Militair aufzubieten. Die Arbeiter, welche wegen der Lohnerniedrigung ihre Arbeit niedergelegt hatten, zogen zu Tausenden in den Kohlgruben, Eisenwerken und Porzellanfabriken umher und mißhandelten die Arbeiter, welche für den geringeren Lohn arbeiteten, auf die gröblichste Weise. Ein Trupp von dem dritten Regimente leichter Dragoner ist von Birmingham nach den bedrohten Distrikten abgegangen und man hofft durch die getroffenen Vorsichtsmaßregeln die Ruhe wieder herzustellen, wiewohl die Zahl der Tumultanten auf 6000 gewachsen und fortwährend durch Arbeiter aus Süd-Staffordshire verstärkt werden soll.

Die vor Kurzem in Edinburgh versammelt gewesene General-Synode der schottischen Kirche hat den 21sten Juli zum allgemeinen Buß- und Bettag wegen des im Lande herrschenden Nothstandes angeordnet.

Zwischen zwei Parlaments-Mitgliedern, dem im Artillerie-Departement angestellten Capitain Boldero und Herrn Craven Berkeley ist es heute, wegen einer von dem Ersteren ausgesprochenen unehrerbietigen Aeußerung über die Königin, zu einem unblutigen Duell auf Pistolen gekommen.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Alle Pariser Journale sind mit Nachrichten über das schreckliche Ereigniß vom gestrigen Tage angefüllt. Das Journal des Debats enthält den ausführlichen Artikel, aus welchem unser Korrespondent (s. gestr. Z.) bereits den vollständigen Inhalt mitgetheilt hat. Das genannte Blatt schließt mit folgenden Betrachtungen: „Dies war der Tag des 13. Juli, er wird unter die verhängnißvollsten von allen denen gezählt werden, welche diese schon so lange Regierung ausgezeichnet haben, eine Regierung, in welcher sich so viel harte Prüfungen mit so großen Wohlthaten vereinten. Der Tod des Herzogs von Orleans wird die letzten Jahre, und mögen der noch viele sein! jenes hochherzigen Königs mit unheilbarem Schmerz erfüllen. Bei all' den verschiedenen Gefahren, die schon über seinem Haupte schwebten, zeigte Er sich immer nur besorgt um das Schicksal Seiner Kinder. „Ach wenn ich es noch wäre!" sagte der König gestern, als er den sterbenden Sohn in seinen Armen hielt. Nicht minder tiefe Spuren wird der 13. Juli in der Seele jener bewundernswürdigen Königin zurücklassen, deren erster Schrei, in einer so großen Bedrängniß ihres Mutter-Herzens, ihrem Lande galt! „Welch furchtbares Unglück für Frankreich!" — Ja, dieses Unglück ist groß; kein politisches Interesse kann uns veranlassen, es vermindern

zu wollen; das Unglück ist groß, und tief wird es von dem Lande empfunden werden. Aber später werden wir vielleicht den Muth finden, alle die Gründe der Sicherheit aufzuzählen, die ihm doch bleiben, an alle die jungen und kräftigen Hoffnungen zu erinnern, die jenes unersetzliche Unglück überlebt haben." — Mit besonderer Theilnahme spricht sich über den Tod des Herzogs von Orleans unter den Oppositions-Blättern der Constitutionnel aus, der heute von den Französischen Blättern allein mit einem Trauerrande erschien. Außer ihm hat nur noch Galignani's Messenger dieses äußere Zeichen des Beileids angenommen. „Die Trauer", sagt das erstgenannte Blatt, „welche durch diese Todesbotschaft in Paris verbreitet worden, läßt sich mit Worten nicht ausdrücken, und ganz Frankreich wird sie theilen. Der König, die Königin, ihre Söhne sind heute die Beute eines unermeßlichen Leidens. Mögen sie wenigstens erfahren, daß Frankreich ihre Trauer in hohem Maße theilt. Der Schmerz, den sie empfunden, Frankreich fühlt ihn mit ihnen; bitter beklagt es den erlauchten jungen Mann, der es eines Tages beherrschen sollte, und dessen nur zu kurze Laufbahn von so vielen Handlungen der Hingebung fürs Vaterland bezeichnet war. Frankreich hält fest an der Dynastie, die es sich gegeben. Die schreckliche Katastrophe, die ihm den Kronprinzen raubt, wird es in seinen Gesinnungen nur noch unerschütterlicher machen. Auf den jungen Sohn des Herzogs von Orleans wird es diese Zuneigung übertragen, die es dem Vater geweiht hatte, und mit zärtlicher Sorgfalt wird es die Wiege des Grafen von Paris bewachen. Nichts ist in Frankreich anders geworden durch den Tod des Kronprinzen. Dies sei allen denen gesagt, die im Innern oder von außen etwa daran denken möchten, unser öffentliches Unglück auszubeuten. Unsere nationale Dynastie wurzelt hinfort in unserem Boden, und nichts wird sie demselben zu entreißen vermögen. Der Thron, welchen Ludwig Philipp einnimmt, und den er noch lange zur Wohlfahrt Frankreichs einnehmen möge, wird seinen Erben verbleiben. So will es Frankreich, denn Frankreich will vor allen Dingen Ordnung und Sicherheit, ohne die es kein Gedeihen giebt für die Völker." — In gleichem Sinne spricht sich das Siècle über den Tod des Herzogs von Orleans aus: „Für die Königliche Familie ist dies ein Schmerz, den die Zeit nicht zu verwischen, den kein Wort auszudrücken vermag. Die Prinzessin Marie war die Zierde dieser Familie, der Kronprinz war ihr Stolz. Beide sind zu früh gestorben und lassen eine tiefe Trauer in den Herzen des Königs und ihrer Mutter zurück. Mit diesem Unglück läßt sich nur das der Herzogin von Orleans vergleichen. Zu allen Prüfungen bereit, diese vielleicht ausgenommen, wird sie, um dieselbe zu ertragen, ihrer ganzen Seelenstärke bedürfen, die sogar durch das Gefühl der Pflichten, die ihr zu erfüllen übrig bleiben, noch gesteigert werden muß. — Für Frankreich ist der Tod des Kronprinzen ein unheilvolles Ereigniß. Es versetzt die Gegenwart in Betrübniß und beunruhigt für die Zukunft. Das Werk der Gründung einer neuen Regierung war bereits mit hinreichenden Schwierigkeiten und Gefahren umgeben: diese Schwierigkeiten, diese Gefahren können sich vergrößern oder erneuern. Die Aussicht auf eine Regentschaft ohne ein nahes oder vorauszusehendes Ende wird die Hoffnungen der Prätendenten, die unbestimmten Wünsche der Parteien wieder beleben. Man muß die Gefahr mit kaltem Blute betrachten, sie abwenden, wenn es möglich ist und jedenfalls Vorkehrungen dagegen treffen. Frankreich ist stark genug, um das aufrecht zu erhalten, was es gegründet hat. Gelegenheiten dieser Art sind es, wo die Größe der freien Institutionen sich vorzüglich bewähren muß, und wo die Völker einsehen müssen, wie wichtig es für sie ist, auf würdige Weise repräsentirt zu werden und niemals aus jämmerlichen Rücksichten auf persönliche oder örtliche Interessen die Männer zu wählen, welche im Namen Aller die großen Angelegenheiten des Landes berathen sollen. — Heute früh war man noch weit entfernt, daran zu denken, daß man in die Nothwendigkeit versetzt werden würde, ein constitutionelles Gesetz für den Fall einer Regentschaft erlassen zu müssen. Plötzlich und durch ein entsetzliches Ereigniß ist diese Nothwendigkeit eingetreten. Sie wird mit zu den ersten Geschäften der neuen Kammer gehören. Wenn übrigens das Land auf einige Schwierigkeiten stoßen sollte, so hoffen wir, daß die mit einem ganz neuen Mandat bekleidete, von dem öffentlichen Geiste unterstützte Kammer die Kraft in sich tragen wird, dieselben zu überwinden. Diese Kraft liegt in allen Fällen in der Nation selbst. Möge sie einig, möge sie fest bleiben, mögen sich alle der Juli-Revolution und den daraus hervorgegangenen Institutionen ergebene Personen um dieselbe Fahne schaaren und das öffentliche Interesse wird triumphiren und die Dynastie, dieses Beistandes versichert, volksthümlich geworden durch ihr Unglück, wird sich mitten unter den Prüfungen und Stürmen befestigen. — Die Gazette des Tribunaux sagt: „Als der Herzog, der sich allein in seinem Wagen befand, hinter dem ein Bedienter saß, wahrnahm, daß eins der Pferde unruhig wurde, machte er den Postillon darauf aufmerksam. Dieser zügelte es anfänglich, verlor aber bald die Gewalt darüber. Von der Unruhe des Handpferdes aufgeregt, begann auch das Sattelpferd wild zu werden, und in dem Augenblick, als die Equipage an die Biegung des Chemin de la Révolte kam, mußte der Postillon alle Kräfte anstrengen, um das Gespann zu zügeln. „Deine Pferde gehen durch!" rief der Herzog von Orleans, und da der Postillon sich vergebens bemühte, ihrer wieder Herr zu werden, wiederholte der Herzog diese Bemerkung zwei Mal, sich aus dem Wagen lehnend. Die Gefahr wurde aber immer größer, und die Pferde drohten im vollen Lauf den Wagen in den Graben zu schleudern, der am Ende des Chemin de la Révolte liegt. Da öffnete der Herzog den Schlag und, auf seine Behendigkeit und Kaltblütigkeit vertrauend, sprang er aus dem Wagen. Der Rückschlag des Aufstoßens aus dem mit der größten Schnelligkeit fortbewegten Wagen heraus war furchtbar. Der Herzog kam anfänglich ganz gerade auf seine Füße zu stehen, blieb einen Augenblick unbeweglich, wie von der Gewalt des Stoßes betäubt, und schlug dann vorwärts nieder. Er war tödtlich verwundet. Im Augenblick, wo er beim Sprunge den Boden berührte, war der Rückgrad gebrochen, und indem er auf die Kiesel fiel, mit denen der Weg dort gepflastert ist, erhielt er noch zwei Wunden, eine an der linken Schläfe, die zerbrochen wurde, und die andere an der rechten Seite des Kinns, wo eine tiefe Wunde entstand. Sogleich von Zuschauern aufgehoben, wurde er in das nächste Haus gebracht..... Der Herzog von Aumale eilte auf empfangene Nachricht aus Courbevoie nach Neuilly. Auf diesem kurzen Wege war er nahe daran, einen ähnlichen Unfall zu erleiden. Das Pferd seines Cabriolets ging durch, und ohne die Geistesgegenwart des hintenaufsitzenden Bedienten, der hinabsprang und zum Kopfe des Pferdes eilte, wäre er vielleicht ebenfalls schwer verwundet worden..... Die erste Veranlassung des Unfalls, der den Herzog von Orleans betroffen, war das Brechen eines Geschirrtheiles, dessen Reibung die Pferde wild machte. Nach dem Sprunge des Herzogs standen die Pferde etwa 40 Schritt weiter vor dem Schloßgitter von selbst still." Die Patrie fügt hinzu: „Der Herzog liebte gymnastische Uebungen sehr und pflegte oft eben so aus seinem Wagen zu springen, wenn keine Gefahr war und die Pferde blos trabten." Galignani's Messenger behauptet, die Worte, welche der Herzog auf Deutsch gesprochen, seien gewesen: „Macht die Thüre zu; da ist Feuer!" Die „Presse" bemerkt: „Sein Blut hat die Erde geröthet, aber, Gott sei Dank! daß sie keine verbrecherische Hand befleckt; Frankreich darf weinen, ohne sein Gesicht zu verhüllen. Das Unglück, die Prüfung, die Züchtigung vielleicht, die es zu erleiden, ist mindestens frei von Verbrechen. In welcher Zeit leben wir, daß ein solcher Gedanke schon als ein Trost zu betrachten ist!" „Armer König! ruft der Globe. In seinen alten Tagen wieder von dem Kummer seiner Jugend heimgesucht zu werden! Das politische Gebäude, welches er mit so vieler Hingebung und Weisheit für das Wohl und den Ruhm seines Landes errichtet, unter den unbegreiflichen und schrecklichen Verhängnissen der Vorsehung einstürzen zu sehen! Dem Mordgewehr nur entrinnend, um plötzlich von einer zufälligen und furchtbaren Katastrophe betroffen zu werden!" Der Courrier français sagt: „Unter uns aufgewachsen, kannte der Herzog von Orleans unsere Wünsche und theilte sie. Er gehörte zu Denen, die auf die Nachricht vom Julivertrage die Hand an den Degen legten. ... Der Thronerbe, die Stütze einer neuen Monarchie, ist jetzt ein Kind, das kaum die Wiege verlassen hat. Die Aussicht auf eine Minderjährigkeit mit ihren Verlegenheiten wirkte gestern auf den Cours ein und kann viele Besorgnisse in der öffentlichen Meinung erregen. Beunruhigen wir uns aber nicht, als ob das Dasein des Landes bedroht sei. Der Tod des Herzogs von Orleans ist ein öffentliches Unglück, laßt uns keine Nationalgefahr daraus machen. Unter einer constitutionellen Regierung ist die Minderjährigkeit der Könige weit minder gefährlich als in absoluten Staaten. Eine der Majorität zustehende Gewalt ist nimmer erledigt. England, dieses stolze Volk, dessen Arme die vier Welttheile umfassen, läßt das Scepter dieser riesenhaften Macht in den Händen einer Königin, die eben auch noch ein Kind war. Frankreich wird gleichfalls wissen, wie es sich zu verhalten hat, wenn es nur einen minderjährigen Prinzen zum Vertreter der Königswürde hat."

Die Staats-Ztg. enthält folgende Correspondenzartikel aus Paris vom 14. Juli: 1) Gestern um 10 Uhr Morgens hatte der Herzog von Orleans mit dem Fürsten von Elchingen (dem ältesten Sohne des Marschall Ney), seinem Adjutanten, bei ganz heiterer Stimmung, gefrühstückt und schickte sich gegen Mittag an, nach Neuilly zu fahren, um bei der Königlichen Familie sich zu beurlauben, da er um 5 Uhr Abends nach St. Omer abreisen sollte, wo die Munizipalität ihm zu Ehren am nächsten Sonntag ein glänzendes Turnierfest zu veranstalten beabsichtigte. Da der Prinz wußte, daß der König zwischen Mittag und halb ein Uhr nach Paris kommen sollte, um im Conseil der Minister zu präsidiren, so gab er, da die Mittagsstunde heranrückte, seinem Postillon den Befehl, wenn sie an die Rue de l'Etoile angekommen wären, die Pferde etwas anzutreiben, damit er in Neuilly früher anlangen könnte, als sich der König in den Wagen gesetzt hätte, um nach den Tuilerien zu fahren. Diesem Befehle gemäß fuhr der Postillon äußerst rasch, die Pferde vom echten Geblüt erhitzten sich bald, und ohne eben scheu zu werden, flogen sie mit Blitzschnelle dahin. Der Herzog von Orleans, der im Wagen allein saß, erhob sich von seinem Sitze, um den Postillon zu mahnen, die Pferde fester zu halten, aber der Postillon, der zu den gewandtesten Pferdelenkern von Paris gehört, versicherte dem Prinzen, er sei Meister seiner Pferde, und der Herzog dürfe nichts für seine persönliche Sicherheit fürchten. Der Prinz schien wirklich, da er die Gewandtheit seines Postillons wohl kannte, anfangs beruhigt. Als aber der Leiblakai, der hinter dem Wagen saß, plötzlich heruntersprang, glaubte der Prinz, die Gefahr sei ernster, als der Postillon sie meine; und gewohnt, aus seinem Wagen, so oft er in Neuilly anlangte, heraus zu springen, bevor noch der Leiblakai ihm die Wagenthür zu öffnen Zeit fand, hoffte er mit einem leichten Sprung aus dem Wagen auf die Chaussee sich retten zu können. Das Unglück wollte, daß beim Herausspringen der Prinz mit dem rechten Sporn in einem Wagenriemen sich verwickelte, so daß er, anstatt auf den Füßen zu bleiben, mit dem Kopf abwärts auf die Chaussee hinstürzte. Ein Bauer, der Zeuge dieser Scene war, hat heute dem Minister des Innern versichert, daß der arme Prinz wirklich auf den Kopf fiel, und daß er dann noch dreimal auf der Chaussee um sich selbst hinrollte. Nur durch einen solchen Umstand läßt sich erklären, wie der Prinz beim Fall sich das Rückgrat brechen konnte. Die Version des Journal des Debats, nach welcher der Herzog auf die Füße gefallen wäre, scheint sonach unrichtig. Kaum lag der beklagenswerthe Prinz am Boden, so eilte ein Gendarm, der in der Nähe, an Porte Maillot des Bois de Boulogne, Wache hielt und auf und ab ging, herbei und hob den Prinzen auf, der jammernd ihm zuflüsterte: „Oh comme vous me faites mal." Kaum waren diese Worte ausgesprochen, so stürzte ein Blutstrom aus dem Munde des Prinzen, und mit jedem Schritte schien das Blut noch stärker zu fließen. Der Gendarm sah sich genöthigt, den Prinzen in das Haus eines Gewürzkrämers, welches daneben lag, zu tragen und eilte sogleich nach Neuilly, um diese Trauerpost der Königlichen Familie zu überbringen. Leider sollte der König und die Königin diesen harten Schlag, ohne im Geringsten darauf vorbereitet zu sein, auf einmal erhalten. Der König, der indessen vergeblich bis halb ein Uhr den Kronprinzen in Neuilly abgewartet hatte, und wußte, daß die Minister seit Mittag zu einem Conseil in den Tuilerieen versammelt wären, gab den Befehl zur Abfahrt nach Paris. Als sein Wagen auf der Chaussee dahinfuhr, bemerkte er in einer kleinen Entfernung von der Rue de la Rotonde am Bois de Boulogne, ein ungewöhnliches Zusammenlaufen von Menschen; er ließ sogleich anhalten, und schickte einen der ihn begleitenden Adjutanten dahin ab, um sich nach der Ursache dieses Auflaufs zu erkundigen. Eine Minute später erfuhren der König, die Königin und Madame Adelaide, die im nämlichen Wagen saßen, der Herzog von Orleans sei aus dem Wagen gestürzt und liege verwundet und ohne Bewußtsein wenige Schritte von ihnen entfernt. Gleichsam als könnten die Pferde sie nicht schnell genug an den Ort tragen, wo der Kronprinz lag, bestanden der König, die Königin und Madame Adelaide darauf, zu Fuß dahin zu eilen. Welche Feder mag die Scene schildern, wo eine Mutter, und welche Mutter, ihren Erstgeborenen, den sie eine Viertelstunde früher frisch und gesund zu umarmen hoffte, und der jetzt entstellt, mit Blut bedeckt, sprachlos und mit dem Tode ringend, da lag, findet! Personen, welche dieser jammervollen Scene beiwohnten, versicherten mich, daß alle Anwesenden bei dem Anblick der mütterlichen Verzweiflung der Königin wie Kinder weinten. Der König, der innerlich nicht weniger und vielleicht noch mehr litt, denn er sah mit dem Tode des Herzogs von Orleans seine schönsten Hoffnungen schwinden, stand leichenblaß, ohne ein Wort zu reden, am Todtenbett seines Sohnes, dessen Hand er krampfhaft festhielt. — Es verging beinahe eine Stunde, bevor man ärztliche Hilfe herbeischaffen konnte, und dies hat vermuthlich dazu beigetragen, daß das ganze Blut nach dem Kopf des Leidenden schoß und seinen Fall rettungslos machte. Auch behaupten einige Aerzte, daß man dem Prinzen, der so eben sein Frühstück eingenommen hatte, nicht hätte zur Ader lassen, sondern auf eine andere Art den Blutsturz zu vermeiden trachten sollen. Gegen 2 Uhr eilten die Herzoge von Aumale und Montpensier, die Herzogin von Nemours und die Prinzessin Clementine, von ihrer Suite begleitet, zu dem Todtenbette des Kronprinzen, da sie unterdessen durch den Gendarmen, der den Prinzen aufgehoben hatte, von dem traurigen Vorfall in Kenntniß gesetzt worden waren. Hier erst begann das Jammern und Weinen der Königlichen Familie, als plötzlich ein leichter Hoffnungsstrahl aus dem Munde der Aerzte sich vernehmen ließ. Man schickte sogleich einen Eilboten nach Paris, um die Börse über die wahrscheinliche Rettung des Kronprinzen zu versichern. Leider war gegen 3 Uhr jede Hoffnung verschwunden, denn die Extremitäten des Prinzen fingen an die Lebenswärme zu verlieren und seine Augen gläsern zu werden. Die Königin, die in ihrem betäubenden Schmerz wie immer als fromme Christin sich bewährte, schickte sogleich nach dem

Pfarrer von Neuilly, den man nicht gleich fand, aber der Abbé Coquereau, derselbe, welcher die Asche des Kaisers Napoleon aus St. Helena hierher begleitet hat, war eben im Begriff, sich nach Neuilly zu begeben, als er, an dem Ort dieses erhabenen Schmerzes angekommen, das große Unglück erfuhr und sich beeilte, der tiefbetrübten Königlichen Familie die Tröstungen der Religion zu bringen. Auf einen Wink der Aerzte ertheilte er dem sterbenden Kronprinzen die letzte Oelung und betete laut die Gebete der Sterbenden. Alles, König, Minister, Marschälle, Bauern und Volk, stürzte auf die Kniee und betete schluchzend. Der Abbé Coquereau hatte sein heiliges Amt noch nicht vollendet, als gegen 4 Uhr und 20 Minuten die Königin, welche ihren Sohn mit immer steigender Angst betrachtet hatte, mit einem lauten Schrei auf ihren entseelten Sohn stürzte und ihn fest umarmt hielt. Das Opfer war vollbracht! Ersparen Sie mir die weitere Beschreibung dieser Katastrophe. Nur die Religion kann solche Leiden ertragen helfen." — 2) Die ministeriellen Blätter übertreiben nicht, wenn sie sagen, daß Paris durch die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Orleans in die größte Bestürzung versetzt sei. Ich erinnere mich aus meinem vieljährigen Aufenthalt in Paris keines Ereignisses, welches einen so allgemeinen und so lebhaften Eindruck auf die öffentliche Stimmung hervorgebracht hätte, als der Unglücksfall von Neuilly. Die Ursache der moralischen Erschütterung, welche Paris gestern erlitten, ist nicht allein in Rücksichten auf die Person des Herzogs von Orleans zu suchen, sondern eben so sehr in der Würdigung des Platzes, den er in der Mitte zwischen seinem hochbejahrten Vater und seinem unmündigen Sohne einnahm, und auf welchem er durch Niemand ersetzt und durch nichts entbehrlich gemacht werden kann. Das Wort Regentschaft ist auf allen Lippen, und die schlimmen Erinnerungen, die so manche minderjährige Regierungen in Frankreich zurückgelassen, sind Jedermann gegenwärtig. Zwar kann man dreist annehmen, daß ein so willens- und charakterstark.r Mann, wie Ludwig Philipp, in dem jetzt doppelt lebendigen Bewußtsein seiner Nothwendigkeit auch eine doppelte Kraft der Ausdauer auf seinem schweren Posten finden wird; aber die Natur hat gewisse Grenzen, die es dem Menschen nur in den seltensten Ausnahmsfällen zu überschreiten vergönnt ist. Welche Aussichten für die Leidenschaften und Interessen, die unaufhörlich nach einer Schwäche der Staatsgewalt spähen, durch welche hindurch sie sich zu Herren des öffentlichen Zustandes von Frankreich machen können! Auf der einen Seite die Anhänger der alten Dynastie, auf der anderen die trotz aller Niederlagen noch immer zahlreiche und mächtige republikanische Partei, und unter ihr die fanatischen Sekten der Kommunisten, die nur auf eine aufgeregte Zeit warten, um das Volk durch verführerische Versprechungen von Genuß und Wohlsein zu entflammen: das sind die Gegner der constitutionellen Ordnung der Dinge, deren Hoffnungen und deren Chancen das Hinwegfallen eines zur Selbstregierung fähigen Thronerben unermeßlich gesteigert hat. Die Gefahr ist eine wahrhafte, und es wäre kindisch, sie zu leugnen; ja, auch die Versuche, sie in den Augen des Publikums zu verkleinern, können nur dazu dienen, ihre reelle Größe zu beweisen. Daher ist es denn auch gewiß, daß jene trüben Aussichten in die Zukunft der Regierungs-Partei eine Menge von Anhängern zuführen werden, welche erst jetzt zur Erkenntniß der Gefahren kommen, welchen das herrschende Staats-Prinzip selbst durch die systematische Opposition bloßgestellt ist. Man darf als ziemlich sicher annehmen, daß in der Kammer die Barrotsche Linke und der tiers-parti sich fast gänzlich mit der ministeriellen Majorität verschmelzen werden. Die Organe dieser Parteien präludiren schon heute zu einem solchen durch die Umstände geforderten Wechsel. Sie protestiren mit einem bei konservativen Manifestationen nie von ihnen gezeigten Eifer gegen den Gedanken, daß der Tod des Herzogs von Orleans die Juli-Monarchie schwächen könne, und sie legen eine Ergebenheit für die herrschende Dynastie an den Tag, welche man ihnen noch gestern schwerlich zugetraut hätte."

Einen rührenden Eindruck macht gegenwärtig ein **Brief** aus Plombieres, in welchem das Leben der **Herzogin von Orleans** daselbst geschildert wird. „J. K. H. fängt schon an, die Wohlthaten des Bades zu empfinden. Sie geht täglich aus; die Einwohner, obwohl freudig erstaunt, sie ohne Begleitung von Dienern oder Wachen gehen zu sehen, haben doch so viel Schicklichkeitsgefühl, sie nicht durch neugieriges Zudrängen zu belästigen. Sie hat die Hauptläden der Stadt besucht und mehrere Einkäufe, besonders in polirten Stahlwaaren, gemacht, durch deren Fabrikation die Stadt berühmt ist. Auch das Stanislaus-Hospital hat J. K. Hoheit besucht. Man darf hoffen, daß das Bad der Herzogin die vollste Gesundheit wieder verschaffen wird. Ihre Leutseligkeit und Mildthätigkeit machen, daß sie fast angebetet wird."

* **Paris**, 15. Juli. (Privatmittheil.) Ein Tagesbefehl des Marschalls **Gérard**, Commandanten der Nationalgarde, datirt vom 14ten, verordnet, daß dieselbe von diesem Tage an bis auf weitere Anordnung Trauer anzulegen habe; ein Tagesbefehl des Marschall-Kriegs-Ministers vom selben Datum an die Armee schreibt dieser dieselben Maßregeln vor; ein Rundschreiben des Ministers des Innern vom selben Datum an die Präfekten verordnet, daß in den Julitagen kein Volksfest und nur Todtenfeier zu Ehren der gefallenen Opfer in den Kirchen abzuhalten sei. — Eine Kgl. Ordonnanz, datirt Neuilly den 14ten, ruft die Kammern auf den 26. d. Mts. zusammen. Bekanntlich sollten dieselben erst den 3ten August und blos **pro forma** zusammentreten, das Nationalunglück jedoch, das Frankreich am 13ten getroffen, hat einen unverweilten Zusammentritt der Kammern nothwendig gemacht, damit sie über den Fall einer Regentschaft die gesetzlichen Bestimmungen fassen. Das Kabinet hielt gestern über diesen Gegenstand einen mehrstündigen Ministerrath unter der Präsidentschaft des Marschall-Kriegsministers, worauf er sich nach Neuilly verfügte, wo die Berathung unter dem Präsidium des Königs von neuem begann. So viel darüber verlautet, wurden die Grundlagen eines Gesetzvorschlags, betreffend die Regentschaft, festgestellt; dieselben sind, wie man versichert, folgende: 1) Bei Minderjährigkeit des Kronprinzen ist der nächste (männliche) Thronerbe Regent des Reiches, wenn er das 20ste Jahr erreicht hat. 2) Beim Antritte der Regentschaft schwört er der Charte, hat wie der König die ausübende Gewalt, alle Rechte, Prärogative und Ehren, wie sie die Charte dem König zuerkennt. 3) Der Regent erhält beim Antritt der Regentschaft eine von den Kammern ausgesetzte jährliche Civilliste. 4) Die verwittwete Mutter des minderjährigen Kronprinzen übernimmt die Vormundschaft und Erziehung desselben. 5) Beim Abgange der Mutter des Kronprinzen übernimmt die Vormundschaft und Erziehung desselben die nächste Verwandte, die das 20ste Jahr erreicht hat, jedoch mit Ausschluß der Gemahlin des Regenten. Im Falle kein weiblicher Vormund vorhanden wäre, ernennt das Parlament einen Vormund und Erzieher. 6) Das gegenwärtige Gesetz ist ein integrirender Theil der Charte von 1830 und jeder Prinz des Kgl. Hauses, sobald er das 18. Jahr erreicht hat, leistet im Parlamente d n Eid, dasselbe aufrecht zu erhalten und nach seinen Kräften zu schützen. 7) Der Kronprinz tritt mit vollendetem 18 Jahre die Regierung an. Nach diesem Gesetze würde nun der Herzog von Nemours die Regentschaft und die Herzogin von Orleans die Vormundschaft und Erziehung erhalten. Hier bietet sich nun eine Schwierigkeit ganz eigener Art dar, an die man im Auslande kaum je gedacht haben mochte. Es ist hier nämlich in politischen Kreisen bekannt, daß der Herzog von Nemours der Ansicht ist, oder wenigstens noch vor einigen Jahren war, sein Vater habe nicht das Recht gehabt, den Thron zu besteigen; wenn aber der Herzog von Nemours Kronprinz wäre, soll er im Jahr 1836 gesagt haben, würde er Heinrich V. den Platz räumen. Ob der edle Herzog seitdem seine politische Meinung geändert hat, oder ob er im entgegen gesetzten Falle das ihm nach dem verbreiteten Gesetzentwurf ihm zukommende Recht an den Prinzen von Joinville abtreten werde, weiß ich nicht. Der politische Zwiespalt, welcher zwischen dem Herzog von Nemours und dem König lange Zeit geherrscht hat, ist zwar im Volke wenig bekannt, nichts destoweniger steht er im Geruche aristokratischer Gesinnung und ist weder in der Armee noch unter der Bourgeoisie volksthümlich, während der Dahingeschiedene bei beiden sehr beliebt war; seine Stellung wird daher jedenfalls, wenn er die Regentschaft annimmt, eine sehr schwierige sein. Der eben skizzirte Gesetzentwurf selbst dürfte im Parlamente heftigen Widerstand finden. Als die Frage vor einigen Jahren in der Presse angeregt wurde, stellte sich eine zweifache Ansicht heraus. Die Einen sind für ein Gesetz, welches ein für allemal die Person des Regenten gesetzlich bezeichne; die Anderen wollen dem Parlamente das souveraine Recht vorbehalten, bei Erledigung des Thrones und Minderjährigkeit des Thronfolgers einen Regenten zu ernennen. Der Gesetzentwurf ist im Geiste der Ersteren abgefaßt; ob er aber besonders bei der bekannten Gesinnung des Herzogs von Nemours angenommen wird, läßt sich in dem Augenblick nicht bestimmen. — Der König hat gestern Nachmittag durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß der Herzog von Nemours, der seinerseits in Nancy die Trauerpost des ungeheuren Unglücks vom 13ten ebenfalls durch den Telegraphen bereits erfahren hatte, unverweilt nach Plombières reise, wo er vor den ersten von Paris aus abgegangenen Nachrichten anzukommen hoffte. Die Depesche des Prinzen vom 14ten 10 Uhr Morgens. — Gestern Abend war hier das Gerücht verbreitet, die Königin sei krank, dasselbe hat sich glücklicherweise nicht bestätigt, denn man sah sie im Park von Neuilly spazieren gehen. Heute ist ein gleiches Gerücht, den König betreffend, im Umlauf, das sich wohl auch nicht bestätigen wird. Louis Philipp hat eine Seelenstärke gleich beim ersten Momente des namenlosen Unfalls gezeigt, die ihn seitdem nicht verlassen. Als die Minister gestern nach Neuilly kamen, um Ministerrath zu halten, empfing er sie mit den Worten: „Der Schlag ist fürchterlich, darf aber unser Vertrauen in die Zukunft nicht erschüttern, wir werden alle Schwierigkeiten überwinden." Selbst die Königin, die im ersten Momente der Schmerz überwältigte, so daß sie den Einwohnern von Sablonville (ein kleiner Ort auf der Straße von Neuilly) zurief: gebt mir meinen Sohn wieder! (**rendez-moi mon fils!**) hat in ihrem frommen Gemüthe Kraft für die harte Probe gefunden, die ihr ein unerforschlicher Wille zugedacht. „Ich war durch den Besitz eines solchen Sohnes zu glücklich und zu stolz, darum hat mir ihn Gott genommen", sagte sie einer ihrer Ehrendamen, die sie zu trösten versuchte. — Die Leichenfeier des Prinzen wird in den ersten Tagen des künftigen Monats stattfinden; seine Leiche wird in der Familiengruft des Hauses Orleans in Dreux (bei Chartres) beigesetzt, die Leichenfeier aber hier in der Kirche Notredame abgehalten werden. Die Doktoren Pasquier, Sohn und Vater, werden künftige Woche die Autopsie und Einbalsamirung des Herzogs unter dem Beistand von Aerzten, deren Wahl ihnen überlassen ist, vornehmen.

Spanien.

Madrid, 7. Juli. Heute vor 20 Jahren schlugen die Madrider Nationalmilizen den schlecht geleiteten Angriff der Garde-Soldaten, die ihrem Könige einen Dienst zu erzeigen glaubten, zurück, und das Blut der Bürger wie das der Krieger floß in den Straßen. Dieses Ereigniß, welches ächte Vaterlandsliebe dem Strome der Vergessenheit übergeben würde, ward **heute** auf den Wunsch der National-Miliz als eine glorreiche That gefeiert. Der Regent begab sich mit Königlicher Pracht in das Stadthaus und ließ dort die Milizen und Truppen vorbeidefiliren. — Man sagt, die Regierung beabsichtige, an der Portugiesischen Gränze, in Folge der Gerüchte vom Ausbruch der Pest, einen „Gesundheits-Kordon" aufzustellen.

Belgien.

Brüssel, 15. Juli. Es ist schwer, den Eindruck zu beschreiben, welchen der schnelle und traurige Tod des **Herzogs von Orleans** hier hervorgebracht hat. Die erste Nachricht von dem ihm zugestoßenen Unfalle kam gestern Morgen in Brüssel an, sie war keineswegs beunruhigend, der Herzog sei am Kopfe verwundet, aber sein Zustand flöße keine Besorgniß ein. Gegen Mittag jedoch kam ein außerordentlicher Kurier an, der dem Könige die Todeskunde überbrachte. Der Ministerrath wurde sogleich zusammenberufen, und der König theilte ihm das traurige Ereigniß mit. Nach beendigter Sitzung gingen sogleich mehrere Kuriere auf außerordentlichen Convois der Eisenbahn ab, einer von ihnen nach Lüttich, um Gegenbefehle in Betreff der dort bevorstehenden großen Feste, denen der König und die Königin beizuwohnen beabsichtigten, zu bringen. Die Majestäten werden sich unverzüglich nach Paris begeben, um dem Wunsche des Königs Ludwig Philipp nachzukommen, der unserm Könige den Tod des Herzogs von Orleans selbst angezeigt und ihn ersucht hat, so bald als möglich dorthin zu kommen. Bei der Schnelligkeit der Verbindungen war die traurige Kunde bald überall verbreitet, überall brachte sie Schrecken und Bestürzung hervor. An den Börsen zu Brüssel und Antwerpen hatte sie ein bedeutendes Sinken der Fonds zur Folge, die Französische Rente fiel um 3 Procent, obgleich man im Augenblick nur erst die Verwundung des Herzogs, noch nicht seinen Tod kannte. — Der König ist bereits nach Paris abgereist, die Königin aber durch die Trauerbotschaft so erschüttert worden, daß sie zurückbleiben mußte. (L. Z.)

Schweiz.

Neuenburg, im Juli. Bezüglich der kürzlich gemeldeten Ueberschreitung des neuenburgischen Gebietes durch französische Lanzenreiter, meldet der Constitutionnel Neuchatelois, es sei dieser Vorfall ohne alle Unordnung noch irgend ein Anzeichen böswilliger Absicht von Seiten des französischen Befehlshabers vorübergegangen, so daß sich der Staatsrath damit begnügt habe, den Kommandanten der Division von Besançon aufzufordern, angemessene Befehle zu geben, um ähnliche Vorgänge für die Zukunft zu verhindern.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 29. Juni. Ich übersende Ihnen hier eine treue Uebersetzung von zwei arabisch verfaßten authentischen Aktenstücken, durchaus geeignet, den Charakter des Scheiks Emir Beschir zu würdigen, welchen fremdes christliches Interesse geneigt ist, zum wahren Nachtheile der Christen Syriens protegiren zu wollen. Das eine ist ein Nachweis der Erpressungen und Tyranneien, welche dieser Scheik während seiner Herrschaft ausgeübt; das andere der Begleitungsbrief, mit vielen Siegeln und den Unterschriften von 20 Emirs des Libanon, an die hohe Pforte gerichtet mit der Bitte, die Herrschaft des Emir Beschir nicht wieder eintreten zu lassen.

Nr. 1. **Nachweis aller Erpressungen und Tyranneien, welche der Emir Beschir Schahab, ehemaliger Gouverneur des Libanon, während seiner Herrschaft ausgeübt** (übersendet von den Emirs und Scheiks der verschiedenen Stämme, deren Siegel und Unterschriften sich unter einer Erklärung, welche den Nachweis, Aktenstück Nr. 2, begleitet, befinden). Im Anfange seiner Herrschaft hat der Emir Beschir die Scheiks Beschir, Ebuneket, Bakit, Seid Achmed Kassim, Murad, Ali, Dschehdschiah, Sadetddin,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 168 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 22. Juli 1842.

(Fortsetzung.)

Kilib, Mansur, Jussuff, Abbas, Chahiu, Achmed, Numan, Abdulscham, Kassin, alle aus dem Stamm Ebuneket, festnehmen und hinrichten lassen. Er beraubte sie zugleich aller Güter, welche sie besaßen, als da sind Waaren, Feldfrüchte, Viehstand und Mobilien, im Werthe von 20,000 Beuteln; diese Summe vermehrt sich noch um 800 Beutel, welche er von ihnen erpreßt, aus dem Gewinnste der zwei Mukatas Menassif und Chihar, in deren Besitze sie waren, zusammen 20,800 Beutel. Ferner hat sich der Emir bemächtigt, zum Nachtheile der Scheiks aus dem Stamme Abdulmelik, einer großen Menge von Feldfrüchten im Werthe von 1200 Beuteln, so wie einer Summe von 2759 Beuteln, welche er aus den Revenuen der denselben gehörigen Mukatas erpreßt. Auf ähnliche Weise hat er eine Summe von 300 Beuteln der aus dem Dorfe Rischmaya stammenden Familie, und eine andere Summe von 260 Beuteln den Bewohnern desselben Dorfes erpreßt; welches zusammen die Summe von 4511 Beuteln ausmacht. Der besagte Emir hat die Söhne seines Onkels, den Emir Selman, den Emir Abbas und den Emir Schazis, arretiren, ihnen die Augen ausstechen und die Zungen ausschneiden lassen. Außerdem hat er dem Letztern die Summe von 80 Beuteln abgepreßt. Außer einer Menge von Handlungen der Willkür und zahllosen Erpressungen, welche die Familie Dschenilat von Seiten des Emir Beschir erduldet, hat derselbe aus dieser Familie hinrichten lassen: die Scheiks Hazin, Hussein, Mehmed, Hassiftalih, Kassim Nasrullah, Mehmed Keynan, Sinan und Jussuf, und sich zur Zeit der Hinrichtung des Scheiks Beschir in St. Jean d'Acre seines ganzen Vermögens, welches sich auf die Summe von 12,000 Beuteln belief, bemächtigt. Außerdem hat er sich, zum Nachtheile dieser unglücklichen Opfer seiner Grausamkeit, einer Summe von 3710 Beuteln bemächtigt. Fügen wir hierzu noch eine andere von 1075 Beuteln, welche er mit Gewalt aus den Einkünften der ihnen gehörigen Mukatas, Schuk und Baderan genannt, genommen, so ergiebt dies eine Totalsumme von 6755 Beuteln. Noch mehr, er hat sich angeeignet eine Summe von 617 Beuteln, welche dem Staatsschatze zukam, ohne die 400 Beutel zu erwähnen, für welche er auf Befehl der Regierung von St. Jean d'Acre die dem besagten Scheik Beschir gehörigen Grundstücke verpachtet. Diese Summe hinzugerechnet zu allen schon genannten ergiebt schon eine Totalsumme von 34,355 Beuteln. Dieser Emir hat mit Gewalt von den Scheiks aus der Familie Schelhuk eine Summe von 1200 Beut. erpreßt, welche, hinzugefügt zu 1500 Beuteln, welche er ihnen von den Einkünften des Mukata, Garb genannt, genommen, eine Totalsumme von 2700 Beuteln ausmacht. Er hat eben so den Scheiks vom Stamme der Eit eine Summe von 935 Beuteln genommen, ferner 1937 Beutel von den Einkünften ihres Arkub genannten Mukatas, zusammen 2890 Beutel, erpreßt. Die Scheiks der Familie von Hammare sind zahllosen Gewaltthätigkeiten von Seiten dieses Emirs ausgesetzt gewesen. Unter Andern hat derselbe sich einer großen Quantität von Feldfrüchten, Vieh, Waaren und verschiedenen andern Gütern, im Gesammtwerthe von 12,876 Beuteln, bemächtigt. Eben so hat er ihnen von den Einkünften des Arkub genannten Mukatas eine Summe von 3442 Beuteln und eine andere von 2360 Beuteln der Familie Elvan entrissen. Fügt man diese Summe zu denen von 1365 Beuteln, welche er der Familie Akanullah, und die von 1470 Beuteln, welche er der Familie von Baruk entrissen, so erhält man eine Totalsumme für diese von 21,510 Beuteln. Nicht zufrieden mit allen diesen Erpressungen, hat er den Mahmud Jussuff, den Hetari Schill, den Mehmed Seid, den Achmed und den Essad-Dschenilat, Eigenthümer der eben genannten Mukatas, enthaupten lassen. Derselbe Emir hat sich aller Güter bemächtigt, welche der Familie Reslau gehörten, sich im Werth auf die Summe von 8000 Beuteln belaufend, und hat ihr zu drei wiederholten Malen eine Summe von 1400 Beuteln von den Einkünften des Mukatas, Garb genannt, erpreßt. Fügt man dies zu dem Vorhergehenden, so erhält man für sie die Summe von 9400 Beuteln. Emir Beschir hat eben so eine Menge von Erpressungen ausgeübt an den Scheiks Hammariye, welche die Provinzen von Dschebil und von Tirun bewohnen. Er hat von denselben und von ihren Verwandten eine Summe von 850 Beuteln erpreßt, und die Scheiks Hussein Hammare und Ebul-nassin enthaupten lassen. Die Bewohner des Mukatas, bekannt unter dem Namen von Metin, sind das Ziel von tausend Erpressungen von Seiten dieses Emirs gewesen, welcher ihnen unter verschiedenem Vorwande eine Summe von 5016 Beuteln entrissen hat. Er hat 24 Individuen enthaupten und tödten lassen, deren Namen folgende sind: Kassim-Hammare, Beschir Hammare, Hussein Selman und sein Sohn Faris, Mehmed Beschir und sein Bruder Selman Beschir, Selman Alvar und sein Bruder, Suleyman Abdulselam, Kassim Sadi, Mehmed Zerive und sein Oheim Bukassim, Hassan, Sohn von Ali Achmed, Hussein, Sohn von Ali Achmed, Ebu-Hussein Hassin, Kassim-Faris, Mehmed Hassak, Hussein, Sohn von Buhussein Hassan, Selman Advan, Hassan Hamde, Jussuff, Sohn von Kassim Beschie, Ali, Sohn von Kassim Beschir, und Jussuff, Sohn von Osman. Emir Beschir, welcher mit unzähligen Gunstbezeigungen aller Art von Seiten des Emirs Jussuff Schahab, frühern Gouverneurs des Berges, war überhäuft worden, faßte den verbrecherischen Plan, bei dessen Tode dessen Kinder, welche demselben hätten folgen sollen, der Herrschaft zu berauben, und führte diesen Plan aus. Als er an ihrer Statt Gouverneur des Berges geworden, bemeisterte er sich ihres Vermögens, welches den Werth von 19,884 Beuteln hatte, und ging in seiner scheußlichen Grausamkeit so weit, daß er ihnen die Augen ausstechen und sie des Hungertodes sterben ließ. Der besagte Fürst erpreßte zu drei verschiedenen Malen von der Familie von Yellemah eine Summe von 800 Beuteln. Rechnet man hinzu die von 80 Beuteln, welche er von deren Agenten aus der Familie von Elhadschnassar erpreßt, so ergiebt sich für sie die Totalsumme von 880 Beuteln. In Folge der Enthauptung des Scheiks Dscherdschisbas hat sich dieser Emir mit Gewalt aller Feldfrüchte, welche den aus dem Berge Hesreban stammenden und der Familie von Hazin zugezählten Scheiks gehören, unter dem Vorwande, daß diese demselben fortwährend anhingen, bemeistert. Später beschuldigte er sie des Verbrechens, der Sache des Scheiks Beschir Dschenilat anzuhängen, und entriß ihnen unter dieser Anklage eine Summe von 17,000 Beuteln. Emir Beschir hat mit beträchtlichen Abgaben belastet die Feldfrüchte, welche den Scheiks Zaviyes, von der Familie von Dahir abstammend, gehören; da diese eine Reduction derselben verlangten, hat ihnen der besagte Emir einen Theil der Früchte außerdem entrissen. Zwei aus der Familie von Schahab stammende Individuen haben ein anderes Individuum, Hassan-Dschisch-el-Eschkar genannt, geboren in dem von der Familie Schahab bewohnten Dorf, angegriffen und getödtet. Von diesem Mord unterrichtet, hat Emir-Beschir auf der Stelle die Mörder ergreifen lassen und sich, zum Nachtheile des Opfers, einer großen Quantität von deren Feldfrüchten, im Werthe von 250 Beuteln, bemächtigt*). Dieser Emir hat auch seinen Vetter, den Scheik Aziz, von der Familie von Dschisch stammend, einer Summe von 87 Beuteln beraubt. Totalsumme aller Erpressungen des Emir-Beschir an Geld und Gütern: 141,668 Beutel. Zahl der Emire und der Scheiks, welchen Emir-Beschir die Augen hat ausstechen und die Zunge hat ausreißen lassen: 6; Zahl der Emire, die er durch Enthauptung ums Leben gebracht: 61, durch Strangulirung: 1, durch den Galgen: 1, durch das Feuer: 1; im Ganzen 70.

Nr. 2. (Begleitschreiben.) Die Verbrechen, deren Detail man in dem obigen Nachweis gesehen, bilden die Hauptzüge der Gewaltthaten und Erpressungen, welche von Emir-Beschir und dessen Creaturen begangen worden sind. Es würde nicht schwer halten, alle Gewaltstreiche aufzuzählen, welchen das Volk des Libanon so oft von Seiten des Emir-Beschir ausgesetzt gewesen ist. Die Mißhandlungen, welche dieser am Volke ausgeübt, sind so zahlreich, daß, wenn es jedem Einzelnen möglich wäre, seine Klagen gegen ihn vorzubringen, es aussehen würde wie ein jüngstes Gericht; und gewiß in der ganzen Ausdehnung des Berges Libanon würde sich nicht eine Seele finden, welche sich für unverletzlich vor seiner eisernen Hand hätte halten können. So himmelschreiend auch die Ungerechtigkeiten Emir-Beschirs gewesen sind, so begreift man, daß gegen den von seiner Regierung mit einer absoluten Macht Begabten, jede Reklamation, wenn man es hätte wagen dürfen, eine solche zu erheben, ohne Erfolg gewesen wäre. Da, abgesehen davon, an der von diesem Emir über den Berg Libanon ausgeübten Autorität nie ein Anderer Theil genommen, so mußten wir alle diese Abscheulichkeiten erdulden, welchen er sich zu unserm großen Nachtheile während einer langen Reihe von Jahren überlassen, ohne daß irgend Jemand seine Stimme gegen ihn hätte erheben dürfen. Da jetzt dieser Emir uns nicht mehr vorsteht, und ihm die Regierung des Libanon genommen ist, so betrachten wir unsere Befreiung von der eisernen Hand, unter welcher er uns so lange hat seufzen lassen, als eine Gnade, die uns der Himmel schickt, und wir können ihn nicht genug dafür preisen. Dank der osmanischen Pforte, ist die Verwaltung, welche in diesem Augenblicke den Berg Libanon regiert, allein geeignet, seinen Bewohnern Frieden und Glück wiederzugeben. Schon sind Gewaltthaten und Willkür vor der Gerechtigkeit und Billigkeit gewichen, und wir betrachten und jetzt als neugeboren und dem Lichte wiedergegeben, befreit von den Finsternissen, in die wir so lange verhüllt waren. In dieser unter so vielen Beziehunge für uns so erfreulichen Lage haben wir nur Einen Wunsch an den Himmel zu richten, nämlich daß es ihm gefalle, uns für immer das Regierungssystem zu erhalten, welches uns so eben von der erhabenen Pforte gegeben ist, und welches allein vortheilhaft und von der Art ist, daß es bei uns die glücklichsten Resultate herbeiführe. Und in der That läßt die gegenwärtige Lage der Bewohner des Berges nichts zu wünschen übrig in Beziehung auf ihr Glück und ihre Ruhe, und wir können uns nicht genug Glück wünschen über so viele heilsame Wirkungen, welche dieses System schon in den Thälern des Libanon zu erzeugen anfängt. Die hohe Pforte weigert sich nicht, ein geneigtes Ohr der Klage, welche sie auch immer sein mag, zu leihen. In dieser Ueberzeugung und zu dem schrecklichsten Elende gebracht, sind wir so frei, an dieselbe zwei Bitten zu richten: 1) Daß sie geruhe uns regieren zu lassen durch das jetzt in dem Berge Libanon errichtete Regierungssystem, welches allein billig und geeignet ist, den Frieden und die Ruhe wiederherzustellen; 2) daß sie aus Mitleid für unsere unglückliche Lage geruhen möge, den Emir-Beschir zu vermögen, den Betrag der Summe, die er uns so ungerechterweise entrissen hat, so wie man im Detail in dem obigen Nachweise sieht, vollständig wieder zu ersetzen. Dieser Emir wird nicht verfehlen, wir sind davon überzeugt, den Weg der Abläugnung einzuschlagen und alle Mittel, die in seiner Macht sind, zu gebrauchen, um sich als an allen Verbrechen, die er begangen, für unschuldig darzustellen. In diesem Falle bitten wir die hohe Pforte, den Emir Beschir zu vermögen, uns einen Bevollmächtigten von seiner Seite zu schicken, dem wir im Stande sind durch unwiderlegliche Beweise zu zeigen, daß Alles, was wir behauptet, haben, der Wahrheit gemäß ist. Anlangend die Verbrechen der Morde verschiedener Art, welche er so ungerechter Weise an der Person so vieler Unglücklichen verübt, so überlassen wir dem lieben Gott, welcher ein gerechter Richter ist, die Sorge, durch eine nur zu sehr verdiente Strafe zu rächen. Unterzeichnet: die Emire der Familie Rislau: Eman, Dschenilat, Hamariye, Jsche, Hazin, Melma. Die Familien: Ebunekeh, Abdalmelik, Scherhuk, Hamaye, Ebuschan, Atallah, Abdul-Achmed, Schahab, Sahin, Dschisch. Die Scheiks der Distrikte von Dschebil und Tiran. Die Scheiks der Distrikte von Metin. Die Scheiks und Bewohner der Distrikte Badiran: Kabrail, Suleymann, Ressul, Dahdah." (L. A. Z.)

*) Diese Klage klingt in europäischen Ohren sonderbar. Ich bitte aber die Unterrichteten, sich an die ältesten Zeiten deutscher Einrichtungen und Gesetze zu erinnern, nach welchen der Todtschlag nur ein Familienverlust war, welcher vom Mörder oder dessen Familie mit einer verhältnißmäßigen Buße von Geld, oder vielmehr Vieh, oder sonstigem Gut ersetzt werden mußte, wenn die Familie des Mörders sich nicht der Fehde oder der Blutrache aussetzen wollte. Den Staat oder Fürsten ging die Sache gar nichts an.

Alexandrien, 26. Juni. Vor einigen Tagen hat Mehmed Ali Befehl erlassen, in den Dörfern fünf neue Regimenter auszuheben. Diese Maßregel hat großes Aufsehen erregt, und die Beamten des Pascha verbreiten überall das Gerücht, der Großherr habe Ibrahim Pascha zum Pascha von Syrien ernannt, und derselbe werde nächstens mit diesen Truppen dahin aufbrechen. Obwohl diese Angabe ganz absurd ist, finden sich doch Leute, die sie für ausgemacht und zuverlässig halten. — Einem englischen Kaufmann, Namens Tibaldi, hat der Pascha eine Rechnung eröffnen lassen, damit dieser mit egyptischen Produkten nach Ostindien gehen und sie dort verkaufen könne. Gelingt der Versuch, so soll Hr. Tibaldi zum Agenten des Pascha in Ostindien ernannt werden.

Die Agenten der orientalischen Dampfschifffahrtsgesellschaft Briggs und Compagnie haben sich an den Statthalter von Aegypten, Mehmed Ali, gewendet, um einige Erleichterung in Bezug auf den Transit der indo-englischen Waaren und der Steinkohlen-Magazine zu erlangen. Die Antwort, welche Boghos Bei im Namen Mehmeds Ali's ihnen ertheilte, lautet folgendermaßen: „Ich habe Ihr verehrtes Schreiben erhalten, worin Sie mir mit der Hindeutung, daß Se. Hoheit der Vicekönig mich mit der Regulirung der verschiedenen Angelegenheiten der ostindischen Gesellschaft beauftragt hat, im Namen dieser Gesellschaft folgende Fragen vorlegen: Ob Se. Hoheit geneigt wäre, den Beginn des der Gesellschaft bewilligten Transits bis zur Ankunft der neuen Dampfboote zu verschieben? Ob Se. Hoheit das vor einigen Jahren in Schubra errichtete steinerne Magazin zu einer Kohlenniederlage überlassen wollte, und welcher Miethzins alsdann dafür zu entrichten wäre? Ob Sie hier, in der Nähe des Mahmudié, eine Steinkohlenniederlage zum Dienste der Dampfboote der

Gesellschaft errichten dürfen, wozu Sie das Magazin des Capitains Morris in Vorschlag bringen? Ob man Ihnen, zur Vermeidung irgend einer Contrebande, einen Regierungsbeamten beigeben wollte, der von der Gesellschaft besoldet, gleichzeitig die Kohlen überwachen könnte? Und endlich, ob man die Befehle zur Verbesserung der Straße von Suez nach Kairo geben werde, indem Sie sich vorbehalten, uns später eine Zeichnung des in Suez zu erbauenden Hotels vorzulegen? Se. Hoheit der Vicekönig, welchem ich eine Uebersendung Ihres Briefer zu überreichen die Ehre hatte, beauftragt mich, Ihnen, meinen Herren, Ihre verschiedenen Fragen folgendermaßen zn beantworten: 1) daß der von der Gesellschaft nachgesuchte Aufschub der Eröffnung des Transits bis zur Ankunft der neuen Dampfboote in Suez gewährt sein soll; 2) daß Se. Hoheit der Gesellschaft das steinerne Magazin in Schubra zu einer Kohlenniederlage gegen einen mit Ihnen festzusetzenden Preis bewillige; 3) daß es Ihnen gestattet sein soll, in Alexandria eine Kohlenniederlage zum Dienste der Dampfboote der Gesellschaft an einem passenden Orte zu bilden, sobald ich mit den Ingenieuren eine Stelle aufgefunden haben werde, die sich nicht nur zur Bewahrung der Kohlen der Gesellschaft, sondern auch jeder anderen Nation eigne, da Ihnen das Magazin des Capitains Morris wegen der Nähe der Regierungs-Niederlagen nicht gestattet werden kann. Ein, nicht von der Gesellschaft, sondern vom Vicekönige besoldeter Beamte wird an Ort und Stelle die Contrebande und gleichzeitig die Kohlen überwachen u. s. w.; 4) sollen die Befehle zur Verbesserung der Straße von Suez nach Kairo auf Kosten der Regierung und zur Wegräumung der im Wege liegenden Steine und Felsen ertheilt werden; 5) wird die Regierung, sobald Se. Hoheit den Riß des Hotels in Suez erhalten, dasselbe auf ihre Rechnung erbauen lassen, und je nach den Baukosten soll dann der von der Gesellschaft zu zahlende Miethzins festgesetzt werden. — Ich schmeichle mir, daß die ägyptisch-ostindische Gesellschaft, beren Agenten Sie sind, auch bei dieser Gelegenheit die Se. Hoheit beseeende gute Gesinnung, den Wünschen der Gesellschaft und der Regierung der Königin möglichst entgegen zu kommen, würdigen werde. Ich habe die Ehre Sie zu grüßen. — (gez.) Boghos Jussuf."

Afrika.

Die Malta Times berichtet Näheres über die Schlächtereien, welche der unmenschliche Bey von Tripolis, Askar Ali, an dem Araber-Schech Abdel-Dschelil und dessen Familie hat verüben lassen. Dschelil, ein Sprößling der frühern Dynastie, stand an der Spitze der Araber in der Regentschaft den türkischen Truppen Askar Ali's gegenüber. Des letztern General lud nun Abdel-Dschelil und seinen Bruder Sef-el-Nasar, unter eidlicher Zusage für ihre Sicherheit, in sein Lager, wo sie verrätherischer Weise überfallen und hingerichtet wurden. Askar Ali ließ die noch von Blut triefenden Köpfe durch die Straßen von Tripolis schleppen und sodann einsalzen, um sie dem Sultan zuzuschicken. Den Freunden Abdel-Dschelil's, welche an dem Verrath gegen ihn Theil genommen, waren 10,000 Thlr. versprochen; der Bey hielt es aber für besser, sie aus dem Wege zu räumen und sein Geld zu behalten. Abdel-Dschelil's Weib, da sie ihren Gemahl erwürgen sah, befahl den Schwarzen, sie zu tödten, bevor sie den Türken in die Hände fiele; Nasar's Weib schoß auf einen Soldaten, der ihrem Gatten den Kopf abschneiden wollte, und wurde augenblicklich zusammengehauen. Alle, die sich den Türken auf Treue und Glauben ergeben hatten, sind hingerichtet worden, oder erwarten dieses Loos. Die Uebrigen, 4000 an Zahl, haben sich nach Sockna zurückgezogen, wo sie sich mit Abdel-Dschelil's General vereinigen werden. Sef-Nasar's drei Kindern und einem 14-jährigen Sohne Abdel-Dscheli's wurde, ungeachtet der Verwendung des englischen Konsuls, die Kehle abgeschnitten. Boetia, Abdel-Dschelil's Sekretär, der alte Maride und noch ein anderer Schech hatten ein gleiches Loos; ihre Leichen wurden auf dem Bazar angepfählt und zur Schau gestellt. Abdel-Dschelil stand mit dem englischen Consul im besten Einvernehmen und wollte die energischsten Maßregeln für Abschaffung des Sklavenhandels treffen; deshalb mußte auch sein Kopf ganz besonders vor dem englischen Konsulate paradiren. „Abdel-Dschelil — heißt es in einem Berichte aus Tripolis — erkannte mit allen unter ihm stehenden Araberstämmen von Sockna bis Teddscheri die Oberherrlichkeit des Sultans an, und zahlte überdies 100,000 Thlr. Tribut. Durch diese eben so thörichte als grausame Politik hat nun der Sultan das Geld verloren und die Araber dazu." Uebrigens ist der unmenschliche Askar-Ali auf Englands Verlangen abberufen worden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 21. Juli. Als ich in Nr. 164 der Breslauer Zeitung eine Erklärung auf die in der Schlesischen Zeitung gegen mich begonnenen persönlichen Angriffe veröffentlichte, that ich es, weil ich dem Publikum durch Anführung von Beweisgründen und Entwickelung des Thatbestandes Gelegenheit geben wollte, selbst zu wählen, und zu richten zwischen mir, der ich eine Gesangbuchs-Reform in unserer Diözese beantrage, und zwischen der Redaktion der Schles. Ztg., die eine solche aus buchhändlerischem Interesse zu hintertreiben sucht. Zugleich setzte ich voraus, daß ich in der Redaktion der Schles. Ztg. eine ehrenhafte Gegnerin habe, die, wenn auch nicht Sachkennerin, doch durch Herbeiziehung eines kompetenten Richters ihre Meinung mit Würde und mit gewichtigen Gegenbeweisen durchführen würde, und so wäre diese wichtige Angelegenheit wirklich gefördert worden. Diese Voraussetzung ist durch einen, von der Redaktion verfaßten Artikel in Nr. 166 der Schlesischen Zeitung gänzlich umgestoßen worden. — Dieser Artikel trägt Unwahrheit und tiefste Unwissenheit an seiner Stirn, ist voll von Verdrehungen und zugleich das Pamphlet, das nur je gegen einen redlich denkenden Menschen geschleudert worden ist. — Wer hier mit Gründen die Unwahrheit ans Licht ziehen, die Unwissenheit belehren, und das durch jämmerliche Verdrehungen Entstellte in seine wahre Gestalt umwandeln wollte, wäre in der That ein Thor, und verdiente, daß ihm das widerführe, was so viele hieher schlagende Sprichwörter treffend bezeichnen. Nur dem Publikum gegenüber, will ich beispielsweise eine jener Schmähreden in ihrer ganzen Blöße zeigen.

Schon vor einigen Jahren machte ich auf die Vorzüge des Jauerschen so wie auf die Mängel des Breslauer Gesangbuches aufmerksam, und gerieth deshalb in eine literarische Fehde mit einem hiesigen Kandidaten. Um mein Versprechen, das ich bei dieser Gelegenheit öffentlich gab, und in welchem ich das Erscheinen einer Brochüre über diesen Gegenstand verkündete, zu erfüllen, suchte ich mich mit dem hymnologischen Gebiete immer vertrauter zu machen. Ich bildete mir zunächst eine Theorie des Kirchenliedes, da außer der fast allgemein verworfenen, welche Schmieder 1789 zu Halle heraus gab, keine im Buchhandel erschienen war (einzelne Ideen abgerechnet, welche die Hymnologen in verschiedenen Werken aufstellen.) Ich suchte mir ferner die Geschichte des Kirchenliedes anzueignen, und nach diesen aufgestellten Prinzipien und historischen Momenten prüfte ich das Breslauer und Jauersche Gesangbuch, und legte sämmtliche Resultate in meinem Buche nieder. Das Buch entstand ohne irgend eine andere Aufforderung, als von dem lebhaften Wunsche hervorgerufen, die Wahrheit so hell als möglich ans Licht zu stellen, und der Breslauer Gemeinde, in welcher ich geboren und erzogen, zu einem bessern Gesangbuche zu verhelfen. Ich übergab das Manuskript dem Buchhändler Hrn. Barth, ohne ein Honorar zu fordern und zu erhalten; mein Lohn für die jahrelangen Anstrengungen sollte das Bewußtsein sein, das Gute gefördert zu haben. Ich erhielt auch die freudige Genugthuung, daß mein Werk sowohl in der Breslauer Ztg., als in dem Literatur-Blatt der Schles. Provinzialblätter lobend beurtheilt wurde, und zwar von zwei der wackersten jungen theologischen Gelehrten und einem sehr geachteten Geistlichen aus der Provinz. Selbst der feindselige kritische Auszug in Nr. 151 der Schles. Ztg. macht an meinem Buche fast gar keine Ausstellungen. Der weitere Verlauf ist bekannt. In meinem letzten Artikel in Nr. 164 der Bresl. Ztg. machte ich dem hochwürdigen Presbyterium der hiesigen Hofkirche den Vorschlag, das Jauersche Gesangbuch in genannter Kirche einzuführen, da das jetzige reformirte Liederbuch, wie allgemein anerkannt, zu mangelhaft ist, und ich aus bester Quelle weiß, daß man noch keine Anstalten getroffen hat, irgend ein Gesangbuch an die Stelle des gegenwärtigen zu setzen. Handelte ich unrecht, indem ich einer Ueberzeugung folgte, die ich vor der ganzen Welt mit hundert Beweisen begründete? Ist es tadelnswerth, wenn ich in einem öffentlichen Blatte einen Vorschlag an eine Korporation richte, der nach meiner begründeten Ueberzeugung nur den segensreichsten Nutzen bezweckt? Hat nicht jedermann das Recht, ja ist es nicht Pflicht, dies zu thun? — Man höre, was die Schlesische Zeitung darüber sagt:

„Endlich noch die Fragen: Erheischt es vielleicht das Interesse der Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp., daß Hr. Dr. Weis das Jauersche Gesangbuch **ohne Scheu öffentlich der Hofkirche anbettelt? Ist das uneigennützig und unparteiisch? Muß der Lohn nicht groß sein, um dessen willen sich Jemand eine solche Blöße giebt?**

Die Redaktion will mich also zu einem feilen Knecht einer spekulativen Buchhandlung machen, der mit frecher Stirn eine Waare einschmuggelt, welche er selbst für schlecht hält, und durch Bestechung verleitet, selbst öffentliche Blöße und Schande nicht scheut! Dies wäre Betrügerei, und zwar die schändlichste und strafwürdigste, da sie die höchsten und heiligsten Güter des Menschen betrifft!! — Und solche furchtbare Verläumdungen schreibt der Leiter eines Instituts, welches die Grundzüge der Geschichte entwickeln, welches die Schicksale der Völker, die Thaten ihrer Herrscher, die Handlungsweise der Regierungen darstellen, welches das Volk belehren, erleuchten, und für Recht und Gerechtigkeit bilden soll? — Hätten wir Preßfreiheit, müßte man dann nicht fürchten, daß die Schles. Ztg. unter solcher Leitung ein Charivari, Satirist und wie die französischen und englischen Schmutzblätter alle heißen, würde, welches jeden ehrenhaften Mann, der sich aufopfernd für die allgemeine Wohlfahrt vernehmen ließe, mit dem Gifte der abscheulichsten Beschuldigungen begeiferte?

Weis.

Eisenbahn-Zeitung.

Herr Rt. beschränkt nunmehr die vermeintlichen Verstöße, welche bei Anlage der Oberschlesischen Eisenbahn vorgekommen sein sollen, auf die erste Tracirung und nimmt diejenige, welche zur Ausführung gekommen ist, davon aus. In der That ist es auch, wenn zuerst von der Bahnstrecke zwischen Breslau und Brieg gesprochen wird, schwer, wo nicht unmöglich, auf dieser Bahnstrecke Verstöße nachzuweisen. Dieselbe hat keine größeren Steigerungen als auf 500, enthält wenig Krümmungen und es erfordert die Meile Erdarbeiten, ungeachtet des ziemlich kupirten Terrains in der Gegend von Brieg und einschließlich der kostspieligen Aufführung des Breslauer Bahnhofes, durchschnittlich den sehr geringen Kostenpreis von kaum 9000 Rtlr. Es sind also die wesentlichsten Bedingungen der Tracirung: grade Linie, geringes Gefälle und Wohlfeilheit erfüllt worden. Auf dieser Bahnstrecke giebt es aber weder eine erste, noch eine zweite Tracirung, sondern nur eine Einzige, nämlich die zur Ausführung gekommene, und was von Abänderungen, von Vermeidung von Umwegen und von der Freude der Techniker gesprochen wird, ist unwahr und grundlos. Die Planlage dieser Bahnstrecke, deren Verantwortung gern jeder Sachverständtae theilt, wurde ohne alle fremde Einmischung und ohne daß es eines Revisors mit 3000 Dollars jährlichem Gehalt bedurft hätte, von einem Techniker gelegt, welchen die bei Richter erschienene Beschreibung der Oberschlesischen Eisenbahn namhaft macht und welchem, ohne dem Werth eines Dritten zu nahe zu treten, das alleinige Verdienst der Tracirung zukommt. — Nach denselben Grundsätzen, wie auf der Bahnstrecke von Breslau nach Brieg ist die Planlage auf der Strecke zwischen Brieg und Oppeln erfolgt. Sie berührt Schurgast, zeigt ebenfalls lange grade Linie, ein sehr günstiges Gefälle und geringe Erdarbeiten. Die Verlegung dieser Linie nach Löwen hat gleichgünstige Terrain-Verrain-Verhältnisse nicht aufzuweisen, steht vielmehr der Schurgaster Linie bei Weitem nach, und würde, wenn das Terrain zu entscheiden gehabt hätte, nicht erwählt worden sein.

Unter diesen Umständen können die Angriffe des Rt. nur als leere unkundige Worte angesehen werden, welche der Zufall unter einander geschoben hat und keiner ferneren Berücksichtigung verdienen, so wie auf Lobeserhebungen, welche aus solcher Quelle kommen, im Bewußtsein eines bessern Werths, gern Verzicht geleistet werden wird.

Hiermit betrachte ich diese Sache auf diesem Wege für abgeschlossen; sollte aber Herr Rt. in seinen Angriffen fortfahren, so möge er sich wohl hüten, nur solche Sachen zu sagen, welche er zu beweisen im Stande ist.

— r.

Mannigfaltiges.

— Man meldet aus Gladbach, den 14. Juli: „Vorgestern ereignete sich in unserer Nähe ein Unglücksfall, welcher leicht Hunderten von Menschen hätte gefähelich werden können, glücklicherweise aber Niemanden verletzte, indem die nämlich in der Gegend der Burg Strunden gelegene Pulvermühle in die Luft flog und zwar gerade im Augenblicke, als die Arbeiter im Wohnhause vom Tische aufstehen und zur Arbeit in die Mühle gehen wollten. Von dieser blieben nicht einmal die Grundmauern unversehrt, Balken und Sparren flogen bis zu bedeutender Entfernung, jedoch ohne Jemanden zu treffen. Der Einzigbeschädigte bleibt mithin der Besitzer der Fabrik, der vor einem Vierteljahr schon die Eintragung in die Versicherungslisten nachsuchte, aber leider so, daß die Eintragung durch die Versäumniß des Beamten unterblieb, an dem er sich jetzt schwerlich wird erholen können."

— Ein Wagenfabrikant in Southampton hat bereits einen Kontrakt wegen Lieferung der Wagen, welche Passagiere über die egyptische Wüste führen sollen, mit der Peninsular-Steam-Navigation-Compagnie abgeschlossen. Die Wagen, von denen 10 bis zum 1. Septbr. fertig sein müssen, sollen sehr leicht, in Gestalt der Omnibus, gebauet werden, und nur vier Sitze im Innern und zwei außen haben. Sie sollen jeder von zwei arabischen Pferden in Stationen von 7 Miles befördert werden.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und von Druck Graaß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Freitag: **„Die Rosen des Herrn von Malesherbes.“** Ländliches Gemälde in einem Akt von Kotzebue. Susette, Fräulein Charlotte v. Hagn, vom Königl. Hoftheater zu Berlin, als erste Gastrolle. Hierauf: **„Erziehungs-Resultate“,** oder: **„Guter und schlechter Ton.“** Lustspiel in zwei Aufzügen von C. Blum. Margaretha, Fräul. Charl. v. Hagn.

Sonnabend: **„Der Talisman.“** Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy. Musik von A. Müller.

Sonntag: **„Die Schule des Lebens.“** Schauspiel in 5 Akten nach einer alten Novelle von Dr. E. Raupach. Donna Isaura, Fräulein Charl. v. Hagn, vom Königl. Hoftheater zu Berlin, als zweite Gastrolle.

Montag den 25. Juli, zum 22sten Male: **„Die Geisterbraut.“** Große Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

Verlobungs-Anzeige.

Die heut vollzogene Verlobung meiner Tochter Johanna mit dem Kaufmann J. T. Josephsohn aus Wronke, beehre ich mich, Freunden und Bekannten hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 21. Juli 1842.

Sara, verwittw. Rabbiner Falk.

Verlobungs-Anzeige.

Die gestern Abend stattgehabte Verlobung beehren wir uns, Verwandten und Bekannten hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 19. Juli 1842.

Adolph Hertz, Musiklehrer aus Gleiwitz.

Fräulein Johanna Fröhlich aus Breslau.

Als Neuvermählte

empfehlen sich, statt besonderer Meldung:

Dr. Bruno Link.

Louise Link, geb. Nikisch.

Entbindungs-Anzeige.

Daß meine liebe Frau Bertha, geb. Hildebrandt, heute Abend neun Uhr von einem gesunden Knaben glücklich entbunden ist, erlaube ich mir, Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Alt-Jäschwitz, den 19. Juli 1842.

Mewes, Pastor.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 6¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, gebornen Cantor, von einem gesunden Mädchen, zeige ich ganz ergebenst an.

Breslau, den 20. Juli 1842.

Hahn, Justiz-Kommissarius.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Am 16ten d. M. früh 6 Uhr erfolgte, in einem Alter von 72 Jahren, das Dahinscheiden unserer lieben Tante, verwittweten Oberst-Lieutenant von Bröſicke, geb. von Kalbacher, am Schlage. Indem wir dies allen Freunden und Verwandten tief betrübt anzeigen, bitten um stille Theilnahme

Breslau, den 21. Juli 1842.

die Hinterbliebenen.

Avis.

Wenn Jemand zur Ausführung eines ganz neuen, von jeder Concurrenz freien, vielversprechenden Unternehmens mit einem mäßigen Capital, dessen Sicherstellung durch ein anzukaufendes Grundstück erfolgen soll, seine Hand bieten will, wird derselbe ersucht, seine Adresse unter Z. dem Anfrage- und Adreß-Büreau abzugeben.

Die Gebrüder Lexow
aus Berlin,
wohnhaft im Weißschen Garten, empfehlen sich zur Aufnahme von Porträts mit dem Daguerreotyp, und zwar in 20 Sekunden, und zeigen zugleich an, daß sie sich nur noch bis Montag den 25. Juli hier aufhalten werden.

Mineral-Brunnen
von 1842er Juli-Füllung.

Die seit 8 Tagen vergriffen gewesenen
Eger Salzquelle,
Eger Franzensbrunn und
Marienbader Kreuzbrunn,
sind mit Eger-, Sprudel-, Marienbader-, Ferdinands-, Eger-Wiesenquelle; Kissinger Ragozzi, Selter, Fachinger, Geilnauer, Wildunger, Pyrmonter, Adelhaidsquelle, Ober-Salzbrunn, Mühlbrunn, Cudowaer, Langenauer, Flingsberger und Reinerzer Brunn, Pillnauer und Saidschützer Bitterwasser und Emser Kränchens-Brunn von diesmonatlicher Schöpfung direkt von den Quellen, so wie
ächtes **Carlsbader Salz** in
Original-Schachteln
angekommen bei
Friedrich Gustav Pohl,
in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Ein Candidat der Theologie, welcher außer den gewöhnlichen Gegenständen auch in Musik Unterricht ertheilt, wünscht zu Michaelis eine Hauslehrerstelle. Frankirte Briefe an Herrn Kaufmann Zimpel, Riemerzeile Nr. 14.

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung auf den der hiesigen Stadt-Commune gehörigen Gütern Altscheitnig, Kawallen und Friedewalde, Morgenau und Ransern Breslauer Kreises, Kammendorf, Nieder-Stephansdorf, Jäschkendorf und Kobelnik Neumarktschen Kreises, und Riemberg, Jäckel, Hauffen und Vogtswalde Wohlauer Kreises, soll auf drei Jahre verpachtet werden. Hierzu haben wir auf den 26sten d. Mts. Vormittags um 10 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einen Termin anberaumt.

Die Verpachtungs-Bedingungen sind vom 15ten d. M. ab bei dem Rathhaus-Inspektor Klug einzusehen.

Breslau, den 4. Juli 1842.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenzstadt verordnete:

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Proclama.

Durch das rechtskräftig gewordene Erkenntniß vom 5. März d. J. ist der Müller Gottfried Kabitz zu Margsdorf für einen Verschwender erklärt, und wieder unter Vormundschaft gestellt worden.

Creutzburg, den 17. Juni 1842.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Müller Robert Höbig zu Ohlguth, Münsterberger Kreises, beabsichtiget, ohne äußere Veränderung des Grundgewerkes durch eine einfache, mechanische Vorrichtung an der Welle des Hauptrades, einen Spitz- und Getreide-Reinigungs-Gang zum bequemeren Betriebe seines Wassermühlwerks aufzustellen.

In Gemäßheit des Ediktes vom 28. Oktober 1810 werden demnach alle Diejenigen, welche ein gegründetes Widerspruchsrecht gegen diese Anlage zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, ihre Einwendungen binnen 8 Wochen präklusivischer Frist vom Tage dieser Bekanntmachung angerechnet, hier anzumelden, widrigenfalls, nach bereits erfolgter Einholung der landespolizeilichen Genehmigung, formirte Widersprüche unbeachtet bleiben müssen.

Münsterberg, den 7. Juli 1842.

Der Königliche Landrath
E. F. v. Wentzky.

Brennholz-Verkauf.

In der Königlichen Oberförsterei Windischmarchwitz werden im Monat August c. an Brennhölzern zum meistbietenden Verkauf gestellt:

1) den 4ten, im Forstschutzbezirk Schmograu:
100¼ Klaftern kieferne Stockhölzer.

2) den 5ten, im Forstschutzbezirk Glausche:
70 Klaftern kieferne Stockhölzer, und

3) den 16ten, im Forstschutzbezirk Windischmarchwitz:
½ Klafter birkenes Scheit 2ter,
¼ — — Ast,
127½ — kieferne und
61½ — fichtene Stockhölzer.

Die Verkäufe finden an gedachten Tagen von 10—12 Uhr Vormittags in den Förstereien zu Schmograu und Glausche und in meiner Dienstwohnung hierselbst statt. Die betreffenden Schutzbeamten sind angewiesen worden, den Käufern auf Verlangen vor dem Termine die Hölzer vorzuweisen. Die Bedingungen, nach welchen der Verkauf vor sich geht, werden beim Termine bekannt gemacht und kann die Bezahlung des Steigerpreises sogleich an den anwesenden Kassenbeamten erfolgen.

Windischmarchwitz, den 16. Juli 1842.

Der Königliche Oberförster
(gez.) Gentner.

Auktions-Anzeige.

Montag den 8. August und die folgenden Tage, Vormittags von 8 Uhr an und Nachmittags von 2 Uhr ab, sollen in der Kaufm. Schneider-Stephanschen Concurs-Sache von hier in Folge Gerichtsamtlichen Auftrages die zu dieser Masse gehörigen Mobilien, bestehend in Uhren, Meubels und Hausgeräth, Kleidungsstücken, Wagen und Geschirren, worunter 2 Mahagoni-Trümeaux, ein dergleichen Sopha mit 12 Stühlen, ein dergleichen Ausziehtisch, 4 dergleichen andere Tische als Meublement eines Saales, so wie ein gelb lackirter Chaisen-Wagen sich besonders auszeichnen, ferner 132 Stämme gearbeitetes starkes Bauholz **auctionis modo** gegen sofortige baare Bezahlung im hiesigen Gerichts-Lokale öffentlich versteigert werden.

Das Bauholz wird Dienstag den 9. August Vormittags 8 Uhr, und das Mahagoni-Meublement an demselben Tage Nachmittags um 2 Uhr zum Verkauf kommen.

Wüstewaltersdorf, den 18. Juli 1842.

Das Orts-Gericht.

Auktion.

Am 25sten d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,
Möbel, Wäsche, Kleidungsstücke, Betten und Hausgeräth
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 20. Juli 1842.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Ein Handlungs-Commis, welcher hier am Orte in Condition, dieselbe ihm aber nicht convenirt, sucht ein anderweitiges Engagement in einem Spezerei-Geschäft hier oder auch außerhalb. Näheres erfährt man am Neumarkt Nr. 2, bei Herrn Maler Balzer.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

In unserm Verlage ist erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau** zu haben:

Inländische Zustände.

Erstes Heft. Preis 15 Sgr.

Inhalt: Einleitung. I. Censur. II. Ständische Verfassung. III. Kommunal-Angelegenheiten. IV. Justizverfassung. V. Vermischtes.

Die Königsberger Zeitung hat seit der Bekanntmachung der Censur-Circularverfügung vom 24. Dezbr. v. J. ununterbrochen in leitenden Artikeln die vaterländischen Zustände in freimüthiger Weise besprochen, und dadurch den faktischen Beweis geliefert, daß die erwähnte Censur-Verfügung ein wichtiges Moment für die freiere Entwickelung der periodischen Presse ist.

Die „Inländischen Zustände“ — mit welcher Ueberschrift diese leitenden Artikel bezeichnet sind — haben solche Anerkennung bei allen denjenigen gefunden, welche eine freimüthige Besprechung der Zeitfragen lieben, daß eine geordnete Zusammenstellung dieser Artikel wünschenswerth erschien, um sie auch den übrigen Provinzen unseres Vaterlandes zuführen zu können.

Königsberg. Gräfe u. Unger.

Familien-Bilderwerk für alle Stände.

Von dem bei Carl Hoffmann in Stuttgart erscheinenden

Buch der Welt,

jährlich 12 Lieferungen in 4., mit 36 Tafeln prachtvoll colorirter, 12 Tafeln schwarzer Abbildungen und vielen Original-Holzschnitten.

Preis für jede Lieferung von 4 Bogen mit 4 Tafeln ⅜ Rthlr.

sind nun 6 Lieferungen versendet und in allen soliden Buchhandlungen zu haben. **Es ist das unterhaltendste und belehrendste Werk, was dem Publikum in dieser Art jemals geboten wurde, und übertrifft dabei durch eleganten Druck, Schönheit und Naturtreue der Abbildungen so wie durch billigsten Preis, jedes ähnliche Unternehmen.**

Die fünfte u. sechste Lieferung enthalten folgende
Original-Aufsätze:

Der Wolf; Graf Orloff's Brautfahrt; Russische Sage (mit Bild), von Duttenhofer. — Antilopen (mit colorirter Tafel), von Duttenhofer. — Sibirien, von A. Lewald. — Gallier und Germanen (mit col. Tafel), von Diezel. — Der Aetna, nach Alex. Dumas. — Die Corallen-Inseln (mit col. Tafel), von Berge. — Das Faulthier (mit Holzschnitt), von Duttenhofer. — Das Ausstopfen der Thiere (mit Holzschnitt), von Berge. — Cuvier (mit Bild), von Duttenhofer. — Von Ringen (mit Holzschnitten), von A. Lewald. — Das Missourium (mit Holzschnitt), von Francis Grund. — Der Cacao (mit col. Tafel), von Berge. — Die Sette Communi, von Duttenhofer. — Merkwürdigkeiten des Thier- und Pflanzenreichs (mit col. Tafel), von Berge. — Der Erdmolch (mit col. Abbild. und Holzschnitt), von, Berge. — Der Ameisenfresser oder Ameisenbär (mit Holzschnitt), von Duttenhofer. — Die Paradiesvögel (mit col. Tafel), von Berge. — Die Götterlehre der Griechen und Römer, von A. Lewald. — Räthsel und Charaden von J. G. Moser.

Die letzte Lieferung wird schon im September versendet, damit das Ganze zur rechten Zeit als Weihnachtsbuch in die Hände der verehrlichen Subscribenten komme. Tendenz und Ausführung zeigen die erschienenen Lieferungen, welche zur Einsicht in jeder Buchhandlung,

in Breslau namentlich in der Buchhandlung Josef Max u. Komp.
zu haben sind. Auf je 10 Exemplare dieses wahren Familien-Bilderbuches wird fortwährend 1 Frei-Exemplar gegeben.

Stuttgart, im Mai 1842.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

James Romane,

in deutschen Uebertragungen herausgegeben von **Fr. Notter** und **G. Pfizer.**

Taschen-Ausgabe. Stuttgart, Metzler. Preis des Bändchen geh. 3 Gr.

Von dieser beliebten und billigsten Ausgabe wurde kürzlich das 35ste bis 40ste Bändchen versendet, enthaltend:

Karl Tyrrell, oder das böse Blut. Complet in 4 Bändchen.
La Jacquerie (der französische Bauernkrieg), oder das Fräulein und der Page. 1s und 2s Bändchen.

Die früheren 34 Bändchen enthalten: **Der Zigeuner,** 6 B., der **Hugenotte** 8 B., **Darnley** 7 B., **Richelieu** 6 B., des **Königs Hochstraße** 7 B. — Etwa jeden Monat werden 2 Bändchen ausgegeben und zunächst wird nun folgen: der so eben erschienene neueste Roman, **Mornley Erstein,** dann: Das **alte Regime.** — Jeder Roman ist auch einzeln zu erhalten. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Schlesiens, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**, Hirt, Aderholz, Gosohorski, Graß, Barth u. Comp., Kern, Korn, Leuckart, Neubourg, Schulz u. Comp.

In der Heinrichshofen'schen Buchhandlung in Magdeburg ist so eben erschienen:

Heyse, Dr., K. W. L., **Handwörterbuch der deutschen Sprache** 2c.
2ten Bandes 7te Lieferung: **Spalten** bis **Strauß,**

und wird mit dieser Lieferung ausgegeben der Titel, mit welchem die Bogen 1—54 des 2ten Theils als Erste Abtheilung des Zweiten Theils in einen Band zu binden sind. Die Beendigung des Ganzen, vom Herrn Verfasser und dem Verleger nicht minder als vom Publikum gewünscht, wird von Ersterem so viel es irgend die Umstände gestatten, gefordert werden. Die Trefflichkeit der Bearbeitung tritt mit jedem Bogen mehr hervor.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, in **Breslau** auch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**

Die öffentliche evangelische Elementarschule des concessionirten Schullehrer Bossak, Weißgerbergasse N. 64,

beginnt den 1. August dieses Jahres. Da dieselbe anfänglich nur aus einer Klasse besteht, so können bei Beabsichtigung gleichmäßiger Fortschritte nur Kinder von 5 bis 9 Jahren aufgenommen werden; die Aufnahme derselben findet täglich des Morgens von 8 bis 10 Uhr statt. — An Schulgeld zahlt jedes Kind 15 Sgr., Strick- und Nähstunden 2c. werden von den Mädchen extra bezahlt. — Es wird auch den jüdischen Eltern erwünscht sein, daß ihren Kindern gemeinschaftlich mit andern ihres Glaubens der Religionsunterricht nach ihrer Weise ertheilt wird, indem der Eindruck bei weitem größer ist, als wenn dies in häuslichen Kreisen geschieht.

Lokal-Veränderung.

Unsere Saamenhandlung, Karlsstraße Nr. 2, befindet sich jetzt in unserem Garten, **Gartenstraße Nr. 4** (Schweidnitzer Vorstadt).

Eduard u. Moritz Monhaupt.

Meinen geehrten schlesischen Herren Geschäftsfreunden zur gefälligen Nachricht, daß mein Weingeschäft, durch das unsere Stadt betroffene Brandunglück, keine Unterbrechung erlitten hat. Zu gütigen Aufträgen empfiehlt sich:

J. P. Larrere, in Hamburg.

So eben empfing ich eine bedeutende Partie der so beliebt gewordenen

Königl. Preuß. patentirten und K. K. österreich. ausschließlich privilegirten

Waldwollendecken von J. Weiß,

wodurch mein Lager vorzüglich assortirt worden ist. Ich empfehle selbiges dem geehrten Publikum, vornehmlich den schätzbaren Hausfrauen besonderer Beachtung, da sie nicht nur in heißen Sommer-Nächten die überlästige Hitze, sondern auch die in manchen Stuben eingewurzelte Plage gewisser Hausthiere beseitigen.

B. Hipauf, Oderstraße Nr. 28.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bade- und Brunnen-Kur-Tagebuch,

zum Gebrauche für Kranke während der Kur zu Landeck.

Entworfen von

Dr. Bannerth,

Bade- und Brunnenarzte, prakt. Ärzte 2c. daselbst.

8. Geh. Preis 10 Sgr.

Früher erschien in demselben Verlage:

Die Heilquellen zu Landeck in der Grafschaft Glaz.

Von

Dr. Bannerth,

Gr. 8. Geheftet. Preis $1\frac{1}{8}$ Rtlr.

Allen Kranken, welche Landecks Heilquellen besuchen, werden vorstehende zwei Schriften ein sehr willkommener, treuer Rathgeber sein.

Um den vielseitigen Anfragen, über die **äußere** Beschaffenheit der **Waldwollen-Decken** und ihr **Verhalten auf den Körper** zu begegnen, ist es nöthig nachzutragen, daß sich ihre Aeußerlichkeit eben so gestaltet, wie die der gewöhnlichen Schlafdecken, welche mit Baumwollenwatten gefüllt, mit Seide, Kattun oder andern Zeugen überzogen und abgenäht sind; nur enthalten die Waldwollendecken statt der indifferenten Baumwollenwatten, die heilkräftige Waldwolle, welche dem Körper eine so behagliche und zuträgliche Empfindung gewährt, wie sie nicht **Baum-** noch **Schafwolle**, am allerwenigsten Federbetten zu verschaffen im Stande sind.

Zum Decken werden wohl mancherlei Stoffe angewendet, aber unter allen diesen wird sich wohl schwerlich einer finden, welcher seine Zuträglichkeit (bei der Betrachtung der balsamischen Kiefernadeln, aus denen die Waldwolle bereitet wird) so offenkundig an der Stirne trägt.

Der schönste und sprechendste Beweis für die Zweckmäßigkeit dieser Waldwollendecken ist der, daß sie nebst dem diätetischen Gebrauche anderer Deckengattungen, auch zur Erreichung gewisser Heilzwecke, sowohl bei Krankheits-Anlagen, als ausgebildeten Krankheitsformen dienen, und zwar nach ärztlichen Urtheilen besonders in Schleimflüssen, welche auf allgemeiner oder örtlicher Schwäche beruhen; Rheumatismus, übermäßigen Schweißen, Bleichsuchten, allgemeiner Nervenschwäche 2c., bei welchen der Gebrauch dieser Decken auffallende Besserung zu bewirken im Stande ist.

Ferner bewähren sich diese Decken durch Entfernung des Ungeziefers, und durch ihre Unveränderlichkeit beim Waschen, wodurch sie auch in dem Wiener K. K. Allgemeinen Krankenhause eine beifällige Aufnahme und Verwendung gefunden haben.

Da die Sache selbst besser als die belobendste Empfehlung für sich spricht, so werden alle Anpreisungen vermieden.

B. Hipauf.

Eine Demoiselle,

die im Putzmachen, namentlich in **Hutarbeit,** ganz firm ist, aber nur eine solche, findet in einer Provinzialstadt, bei anständiger Behandlung, dauernde Beschäftigung. Nähere Auskunft ertheilt die Damen-Putz-Handlung im alten Rathhause.

Einem gebildeten jungen Manne, der von seinem gegenwärtigen Chef gut empfohlen werden kann und nicht über 22 Jahr ist, wird eine anderweitige Stellung im Schnittwaaren-Geschäft nachgewiesen,

von der Seidenhandlung

Gebr. Grüttner, Ring 41.

Ergebenste Anzeige für Damen.

Die Französische und Wiener Schnürmieder-Fabrik empfiehlt einem hohen Adel und resp. Publikum ganz ergebenst elegante und sehr bequem sitzende **Corsets,** als: erste Sorte Pariser Corsets mit Elastizität à Stück 3 Rthlr., zweite Sorte 2 Rthlr. 15 Sgr., dritte Sorte 2 Rthlr.; elastische Morgen-Corsets à 2 Rthlr. 15 Sgr. Sollte ein solches gekauftes nicht nach Wunsch sein, so wird dasselbe zurückgenommen. Zum Maaß bedarf ich ein passendes Kleid.

Bamberger, Schmiedebrücke 16, in Stadt Warschau, eine Stiege.

Zwei fehlerfreie, junge Pferde, Meklenburger Abkunft, stehen zum Verkauf, Albrechtsstr. Nr. 35.

Anzeige.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß wir eine Niederlage von

Schmelzdorfer Eisenvitriol

übernommen haben, und empfehlen denselben in allen Sorten unter Versicherung billigster Preise zur geneigten Abnahme.

Berger und Becker,
Karlsstraße Nr. 45.

Zum Federvieh-Ausschieben

nebst Garten-Konzert, auf Sonntag den 24. Juli, ladet ergebenst ein:

Gastwirth **König,** in Hünern.

Zum Silber-Ausschieben

Sonnabend den 23sten d. M. ladet ergebenst ein:

Verwittw. **Bettinger**
in Pöpelwitz.

Zum Fleischausschieben

und **Wurst-Abendbrodt** auf Sonnabend den 23. Juli ladet ergebenst ein:

C. Sauer,
Nikolaithor, neue Kirchgasse Nr. 12.

Zum Porzelan-Ausschieben.

Sonntag den 24. Juli, ladet ergebenst ein:

F. Richter,
Gastwirth in Schalkau.

Ein Paar russische Geschirre

werden zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Elisabethstraße Nr. 7 beim Haushälter.

Güter-Verkauf.

8 Rittergüter im Breslauer Regierungsbezirk, wovon mehrere blos 1 bis 2 Meilen vom Zobten entfernt; wie auch 16 Freischoltiseien und Freigüter im Strehlener und Nimptscher Kreise, von 145 bis 1100 Morgen Acker sind unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen durch den Oekon. und Güter-Negocianten **E. Prause** in Markt-Borau.

Von neuen ächten

Brabanter Sardellen

empfingen wir bereits eine Partie und offeriren in ganzen Ankern wie im Einzelnen billigst:

Lehmann und **Lange,**
Ohlauer Str. Nr. 80.

Wallstrasse Nr. 13 ist eine Wohnung dritter Etage, enth. 3 Zimmer, Alkove, Kabinet, Küche, verschliessbares Entree nebst nöthigem Beigelass, zu vermiethen und Michaeli c. zu beziehen.

Gelegenheit nach Salzbrunn.

Sonnabend den 23. d. M. Abends 8 Uhr geht ein in Federn hängender Gesellschaftswagen nach dort, und Sonntag Abend retour. Näheres bei **A. Frankfurther's Wwe.,** Nikolaistraße Nr. 43.

Zu vermiethen ist Schweidnitzer Straße Nr. 12, und c. a. den 1. August zu beziehen, eine meublirte Stube, so wie zu Michaeli eine Stube ohne Meubel. **Beide** für solide einzelne Herren.

Den 21. Juli Morgens 5 Uhr haben sich zwei große Kettenhunde eingefunden. Der Eigenthümer kann dieselben Hummerei Nr. 17, beim Schuhmachermeister **J. Rother** in Empfang nehmen.

☞ Ein stiller Miether wünscht mit einem eben solchen sein innehabendes freundliches Quartier, von Stube und Kabinet, zu halbem Miethszinse zu theilen. Näheres Elisabethstraße Nr. 13, im Tuch-Gewölbe.

Eine Wohnung von 5 Stuben, Kammer, und Küche in der Bel-Etage des neu erbauten Hauses in der Teichstraße Nr. 5 vor dem Schweidnitzer Thore, ist sammt Keller und Bodenkammer für 160 Rthlr. zn vermiethen, und zu Michaeli zu beziehen.

Holländ. Kohl-Raps.

Bei dem Dominio Groß-Herrlitz nächst Troppau in k. k. Oesterreich-Schlesien wird ausgezeichnet großkörniger holländischer Kohl-Raps von der Fechsung 1842 per 1 Berliner Scheffel à $3\frac{2}{3}$ Rthlr. verkauft, und auf Bestellung gegen Franco-Einsendung des Betrages a dato bis zum 15. August d. J. abgelassen.

A. C. Mayer.

Zu vermiethen

sind an eine stille Familie und Michaeli d. J. zu beziehen, Antonien-Straße Nr. 34, in der ersten Etage, zwei freundliche Zimmer, helle Küche und Nebengelaß. Das Nähere daselbst par terre.

Angekommene Fremde.

Den 20. Juli. Goldene Gans: Herr Prof. Sikorski a. Polen. HH. Gtsb. v. Radolinski a. Gora, Lindheim a. Ulbersdorf, Preschel aus Gräfenberg, v. Goscimski a. Polen. Hr. Gutsb. Graf v. Blücher a. Radun. Frau Bar. v. Zedlitz aus Zitzendorf. Hr. Kaufm. Franz a. Würzburg. Frau Ober-Amtm. Braune a. Grögersdorf. Hr. Gutsb. Graf v. Czacki aus Podolien. Hr. Partikulier Rupprecht aus Bankwitz. Fr. Gräfin Drohojowska a. Galizien. Fräul. v. Rostworowska a. Krakau. — Blaue Hirsch: HH. Kaufl. Haberkorn aus Neisse, Günther aus Rawicz, Perls a. Lewin. Hr. Referend. Woide und Hr. Gutsb. Reichel a. Rawicz. Hr. Geistlicher Pruschta aus Kalisch. Hr. Justiz-Kommiss. Scheffler a. Beuthen. — Rautenkranz: Hr. Dr. med. Redlich a. Kalisch. Hr. Kaufm. Marx a. Berun. — Weiße Adler: HH. Kaufl. Müller a. Riga, Götzel a. Dresden. Hr. Landes-Aeltester v. Spiegel a. Dammer. HH. Partikuliers v. Spiegel a. Dammer, Merker a. Neubrandenburg. Hr. Justizrath Weißleder aus Posen. Hr. Ober-Appell.-Ger.-Rath Jeisek a. Krakau. Fr. Geh. Finanzräthin v. Brandt a. Erfurt. Hr. Erzpriester Siegert a. Trachenberg. — Zwei goldene Löwen: Hr. Kfm. Altmann a. Wartenberg. — Hotel de Silesie: Hr. Ober-Post-Sekretär Eitner a. Lauban. Hr. Hütten-Insp. Lober a. Amalienhütte. Hr. Domherr Polcyn a. Gnesen. Hr. Administrator Schmidt aus Silberberg. — Deutsche Haus: Frau Bar. v. Loen a. Brandenburg. Hr. Musiklehrer Konupek a. Kalisch. — Goldene Schwert: Hr. Kaufm. Blum a. Haynau. — Weiße Roß: HH. Kaufleute Löwe a. Steinau, Junge aus Reichenbach. — Goldene Baum: Hr. Post-Expediteur Wagner, Hr. Dr. Martin u. Hr. Kaufm. Schöps a. Kobylin. — Gelber Löwe: Hr. Gutsb. Gerstenberg a. Maliers. Hr. Apotheker Tinzmann a. Stroppen. Hr. Rektor Förster aus Prausnitz. — Hotel de Saxe: Hr. Kandidat Kahl u. Hr. Oekonom Märcker a. Rostock. Hr. Kontrolleur Zimmermann aus Fraustadt. Hr. Präsident v. Rembowski aus Posen. — Goldene Zepter: Hr. Gutsb. v. Mocioroski a. Großh. Posen. Hr. Kaufm. Kulms a. Kuhnern. — Weiße Storch: HH. Fabrikanten Mirbt u. Haak a. Gnadenfrei. HH. Kaufl. Wehlan aus Ostrowo, Kempner aus Praschke.

Privat-Logis: Schweidnitzerstraße 5: Hr. Bürger Hignet a. Warschau. Hr. Gymnasiallehrer Dr. Kämmerer a. Oels. — Domstraße 11: Hr. Dom-Dechant Kretek aus Pelplin. — Graupenstr. 16: Hr. Kanzlei-Insp. Marx a. Leobschütz.

Wechsel & Geld-Cours.

Breslau, den 21. Juli 1842.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	$139\frac{11}{12}$	—
Hamburg in Banco . .	à Vista	—	$150\frac{7}{12}$
Dito	2 Mon.	—	$149\frac{7}{12}$
London für 1 Pf. St. .	3 Mon.	$6.22\frac{1}{3}$	—
Leipzig in Pr. Cour. .	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	$103\frac{3}{4}$	—
Berlin	à Vista	$100\frac{1}{6}$	—
Dito	2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Dukaten	—	—
Kaiserl. Dukaten	$95\frac{1}{3}$	—
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	$109\frac{2}{3}$	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	—	$96\frac{5}{12}$
Wiener Einlös.-Scheine . . .	$42\frac{1}{6}$	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldsch., convert.	4	104	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	$85\frac{2}{3}$	—
Breslauer Stadt-Obligat. .	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	—	$96\frac{2}{3}$
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	—	$106\frac{1}{6}$
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	—
dito dito 500 R.	4	106	—
Eisenbahn-Actien O/S. voll eingezahlt	—	87	—
Freiburger Eisenbahn-Act. voll eingezahlt	—	101	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

20. Juli 1842.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 8,28	+ 15, 9	+ 16, 0	0, 9	OSO 0°	halbheiter
Morgens 9 Uhr.	8,26	+ 17, 0	+ 18, 0	3, 6	O 0°	dichtes Gewölk
Mittags 12 Uhr.	8,18	+ 18, 0	+ 19, 8	5, 8	NO 8°	"
Nachmitt. 3 Uhr.	8,00	+ 17, 9	+ 17, 2	3, 3	NNO 21°	überwölkt
Abends 9 Uhr.	7,60	+ 16, 4	+ 15, 4	2, 2	O 10°	"

Temperatur: Minimum + 9, 6 Maximum + 20, 6 Oder + 16, 0

21. Juli 1842.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 6,68	+ 16, 2	+ 15, 6	1, 6	S 3°	Federgewölk
Morgens 9 Uhr.	6,50	+ 17, 9	+ 18, 9	2, 9	W 17°	große Wolken
Mittags 12 Uhr.	6,40	+ 18, 2	+ 18, 2	4, 4	W 20°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	6,36	+ 17, 2	+ 13, 8	0, 0	WNW 16°	"
Abends 9 Uhr.	6,06	+ 16, 5	+ 14, 0	0, 4	S 10°	"

Temperatur: Minimum + 13, 0 Maximum + 19, 6 Oder + 18, 0

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weizen, gelber. Rl. Sg. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg. .	9. Juli.	2 23 —	2 17 —	1 15 —	1 — —	— 25 —
Jauer . . .	16. "	3 — —	2 15 —	1 14 —	1 1 —	— 27 —
Liegnitz . .	15. "	— — —	2 17 —	1 13 —	1 1 —	— 26 —

Getreide-Preise. Breslau, den 21. Juli.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 18 Sgr. — Pf.	2 Rl. 10 Sgr. 9 Pf.	2 Rl. 13 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 12 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 10 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 4 Sgr. — Pf.	1 Rl. 3 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.
Hafer:	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.	— Rl. 29 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.